**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine

**Band:** 2 (1920)

**Heft:** 43

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fortschritt und Fraueninteressen

**Erscheint jeden Samstag.**

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Pelitanstr. 15, Zürich. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstr. 1814. Tel. 61. Postcheck-Konto VI/1441. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, Bahnhofstraße 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Zeile Fr. 2.50. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Nr. 43 — Aarau, 23. Oktober 1920 — II. Jahrgang


## „Geschichtliche Betrachtungsweise in der Frauenstimmrechtsfrage."

E. F. Unter diesem Titel richtete Pater Otmar Schuwiller (oder Schewwiller?) in Einsiedeln im Juni abhin in den „Neuen Zürcher Nachrichten", im „Aargauer Volksblatt", im „Wohlener Anzeiger" und ich weiß nicht, ob in noch andern Zeitungen entsprechender Richtung einen zwei Frontseiten langen Angriff gegen eine ein Jahr vorher, Juni 1919, bei Orell Füßli, Zürich, erschienene Broschüre: „Zur Frauenstimmrechtsfrage, Vortrag in geschichtlicher Betrachtungsweise", von E. Flühmann. Man wird früher eine Antwort erwartet haben oder gar keine. Das Schweigen wurde mir allerdings verschiedentlich bestimmt angeraten, da eine Auseinandersetzung ja doch zu keiner Verständigung führen könne. Das ist auch heute meine Ueberzeugung, und ich bilde mir keineswegs ein, den ehrwürdigen Pater zu belehren oder gar zu „bekehren", wie er auch mich zwar beeinflußt, aber nicht „bekehrt" hat. Feste, wurzelecht in verschiedenem Erdreich erwachsene und gereifte Welt- und Lebensanschauungen sind ja keine Tauschobjekte, und ich denke denn auch in meiner heutigen Antwort weniger an den Herrn Pater als an wenigstens einen Teil der Frauen, die seinen Angriff gelesen. Warum so spät? Da ich mich im Sommer nicht in der Lage sah, gleich alles andere fallen zu lassen, so dachte ich: Wenn der Herr Pater sich ein Jahr Zeit nahm, die sündhafte Broschüre zu entdecken und aufs Korn zu nehmen, so werde auch ich nach einigen Monaten noch kommen dürfen.

Zur Sache.

1. P. O. Sch. spricht die Broschüre eine geschichtsphilosophische Studie an. Das ist augenfällig viel zu viel Bedeutung und Ehre, die ich geziemenderweise ablehnen und abwehren muß. Vor solcher Hochspannung hätte das kleine Vorwort: „Aus dem Tag für den Tag", den ehrwürdigen Pater abhalten müssen. Aus einem mir aufgetragenen „einleitenden Votum" in einer kleinen Frauenversammlung wurde, infolge mehrfachen Verlangens, ein Vortrag, dem man in seiner letzten Gestalt das quasi Improvisierte, Lückenhafte wohl ansehen konnte. Zum vornherein hatte ich es abgelehnt, bei meinen Jahren ohne weiteres begreiflich, mit dem Vortrag auf Reisen zu gehen. Aber es waren meist die gemeinnützigen Frauenvereine, deren Ruf ich dann doch folgte. Sie wollten über die von außen her bereits an alle unsere Grenzen herandrängende Frauenstimmrechtsfrage orientiert sein, keinenfalls wünschten sie irgendwelche Art philosophischer Abhandlung. Das Erscheinen des Vortrages in „Wissen und Leben" und dann als Broschüre wurde aus dem Kreis der Hörerinnen veranlaßt. Ich gab die Zustimmung nur halbwillig, da ich mir der Mängel des Vortrages, die in seiner Entstehung begründet waren, wohl bewußt war, und wenn ich eine Sünde bei der Sache habe, so ist es die, nachgegeben zu haben. Hätte ich aber dem relativ vernachlässigten mittlern Teil, zwischen Altertum und Gegenwart, entsprechend dem ersten und letzten Teil gerecht werden wollen, so wäre aus dem Vortrag ein kleines Buch geworden. Auf meine bezüglichen Einwendungen entgegnete man mir jedoch, ein Vortrag sei keine wissenschaftliche Abhandlung. Den von Pater O. Sch. aufgegriffenen und aufgebauschten Untertitel: „In geschichtlicher Betrachtungs[illegible]" gab es in „Wissen und Leben" noch nicht, sondern erst in der Broschüre, und zwar auf Verlangen des Verlages, der fand, daß darin das Besondere des Vortrages liege, dem im Titel Ausdruck gegeben werden sollte. Das die Genesis der Broschüre. Sie dürfte mich wohl der Pflicht entheben, vor P. O. Sch. ein Examen rigorosum in Geschichte der Philosophie abzulegen. Aber die Broschüre schien dem ehrwürdigen Pater so wichtig und gefährlich, daß er und die ihm zur Verfügung stehenden Zeitungen die Fassaden zweier Nummern nicht zu viel für ihre Bekämpfung fanden. — Natürlich spricht der Pater mir jede Fähigkeit zu geschichtsphilosophischer Behandlung ab, wirft mir bloßes Aneinanderreihen von Dingen „rein tatsächlicher Natur" ohne innere Verknüpfung vor usw. Vielleicht aber darf ich auf seine Geschichtsphilosophie auch den von ihm zitierten Goethespruch anwenden:

„Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln."

Ich aber wollte eben Tatsachen bringen, und wenn ich den geographischen Gang von Babylon über Aegypten, Griechenland nach Rom ging, so war das bislang auch der übliche Gang der Geschichtsbücher und einigermaßen auch der Geschichte selber. In vier Typen, Babylon, Aegypten, Hellas, Rom, wollte ich in Kürze die Stellung der Frauen im Altertum vor Augen führen, und der Raum, den ich denselben widmete, bedingte dann, daß die mittlern Zeiten kaum überbrückt, fast überflogen werden mußten, um am Ende die Gegenwart wieder zu ihrem vollenen Rechte kommen zu lassen. Das ist im Vortrag selber (Seite 14) bereits entschuldigend bemerkt worden, und nachdem Pater O. Sch. das Mittelalter gegen mich in Schutz genommen, können nun auch für Reformation, Aufklärung, Revolution und für alles Zwischenliegende Anwälte gegen mich auftreten, wenn es ihnen der Mühe wert dünkt, dem unerheblichen kleinen „Wert" mit kritischen Gleichmaßforderungen auf den Leib zu gehen. Vielleicht nehme ich dann gelegentlich den Anlaß, das begangene Unrecht einigermaßen gut zu machen und die klaffende Lücke besser auszufüllen.

2. Als Hauptanklage empfinde ich den Vorwurf, „kritiklos einer alten Labengaumer hingenommen", „eine Geschichtsfälschung nachgesprochen" zu haben. Es handelt sich um die Stelle Seite 15, hochernste Theologen hätten auf einem Konzil des fünften Jahrhunderts allen Ernstes darüber diskutiert, ob die Frau auch eine Seele habe. — Als Lehrerin hatte ich mir feinerzeit zur Pflicht und Regel gemacht, einen mir bewußt gewordenen Irrtum alsbald richtig zu stellen. Ich will davon auch heute nicht abweichen. In der Tat, während ich im übrigen jede geschichtliche Behauptung und jedes Zitat in dem Vortrag heimweisen konnte, war ich mir bewußt, die Urquelle dieses Wortes nicht zu kennen. Aber ich hatte dasselbe so viel Mal gelesen und gehört, ohne daß mir je ein Widerspruch, eine Ablehnung oder ein Zurücknehmen zur Kenntnis gekommen wäre, daß ich das Wort in völlig gutem Glauben hinschrieb. Im Schulunterricht war ich nie darauf gekommen und hatte so keine Gelegenheit gehabt, dem Ursprung nachzugraben. Nun fragte ich seither dutzendmal unter Gebildeten — Lehrern, Pfarrern, Professoren, männlichen und weiblichen Doktoren — nach dem inkriminierten Wort; allen war es geläufig, niemand wußte die Quelle. Darf ich vielleicht zwischen hinein den verehrten Herrn Pater fragen, ob er einen Geschichtslehrer oder Schriftsteller weiß, der niemals in seinem Leben, weder mündlich noch schriftlich, ein Wort zitiert, dessen älteste Quelle ihm nicht bekannt war?

Zur Stunde liegen zufällig zwei Broschüren vor mir: 1. „La question des femmes", par Ernest Legouvé de l'Academie française, gest. 1903 in Paris, der seit 1847 als Dozent des Collège de France viel besuchte Vorträge hielt über „die Entwicklungsgeschichte der Frauen", eine „Histoire morale de la femme" schrieb, die eine Reihe von Auflagen erlebte, und „La femme en France au XIX siècle". Auf Seite 8 der genannten Broschüre steht: „Au moyen age, on voit un concile poser cette question: „La femme a-t-elle une âme?"" 2. „Frauenstimmrecht?" von Frau Adolf Hoffmann, Genf 1910. Von ihr, der Tochter eines Geschichtsforschers, Gattin eines Pfarrers und Schwester eines Geschichtsprofessors, durfte man wohl auch annehmen, daß sie orientiert sein könnte. Seite 21 ihrer Broschüre sagt sie: „Auf dem Konzil zu Macon im V. Jahrhundert (muß heißen des VI. J.) wurde darüber gestritten, ob die Frau eine Seele habe, ob sie ein Mensch sei oder nicht". 3. Sei erwähnt Bebel, der in „Die Frau und der Sozialismus", Seite 45 (16. Auflage) ebenfalls das Konzil von Macon erwähnt, „das im VI. Jahrhundert darüber stritt, ob die Frau eine Seele habe oder nicht". Wichtiger als er war mir 4.: „Die Religion in Geschichte und Gegenwart", Handwörterbuch von Friedr. Schiele, unter Mitwirkung von H. Gunkel, O. Scheele u. a.; Band II, Seite 210, unter „Ehe und Familie", wird auf eine Synode von Toledo hingewiesen, die „darüber streiten konnte, ob die Frau überhaupt eine Seele habe."

Noch im jüngster Zeit ist mir das Zitat in Zeitungen begegnet. Männer und Frauen brauchen es ohne einen Schatten von Zweifel. Ein Herr H. C. K., ohne Zweifel ein gebildeter Herr, und der auch geschichtliche Betrachtungsweise heranzieht, sagte im Februar 1920 in einem Vortrag im Zürcher Lehrerverein: „Die Kirche, welche die Frau als minderwertiges Wesen betrachtete — man hat im Mittelalter sogar ernstlich darüber diskutiert, ob die Frau auch eine Seele habe — hat die Stellung der Frau noch verschlechtert.

Ich wollte nun, auch von meiner Rechtfertigung abgesehen, der Sache auf den Grund kommen und las mit Ausdauer nach bei Hefele, Konziliengeschichte, Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, und bei andern Kirchenhistorikern, mit dem Erfolg, daß ich mich überzeugte, bei ihnen wäre überhaupt nichts zu finden. Die genannten Werke bringen von den Konzilien und Synoden wesentlich die Beschlüsse, die canones. Nun ist das angefochtene Wort niegends als Beschluß zitiert (außer, wie man mir mitteilt, bei Bebel, 50. Auflage); es war ein mitlaufender, allerdings charakteristischer Zufall, eine Begleiterscheinung. Aber auch bei Theiner: „Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen und ihre Folgen", welcher dergleichen Nebenprodukte öfter bringt, konnte ich das Wort nicht finden. Wohl aber bringen Theiner und Hefele, als Anmerkung, die sinnverwandte Stelle aus Gregor von Tours: „Geschichte der Franken". Gregor erzählt: „Auf dieser Synode (der zweiten zu Macon, 23. Okt. 585), erhob sich ein Bischof und sagte: „Die Frau kann nicht Mensch genannt werden" („mulierem hominem non posse vocitari"). Nun war ich bei dem Punkt angekommen, von dem aus Pater O. Sch. den Vorwurf der nachgesprochenen Geschichtsfälschung erhebt und stand jetzt vor der Frage: Könnte das bekanntere, verbreitetere Wort, ob die Frau eine Seele habe, die populäre Umschreibung des sinnverwandten andern, quellenmäßig bei Gregor v. Tours gegebenen, sein, die Frau könne nicht Mensch genannt werden? Oder hat es doch seine eigene Quelle? Wäre seine Spur etwa irgendwo in der griechischen Philosophie zu finden? Auch Pater O. Sch. weist auf Aristoteles hin, lehnt aber diesen Weg ab, da Aristoteles erst viel später im Abendland bekannt worden sei. Aber das würde nichts hindern. Das entwurzelte oder geflügelte Wort konnte füglich später sich dem sinnverwandten von Macon zugesellen und so der Synode von Macon anhängen, wie Frau Hoffmann beide offenbar als Synonymen zusammennennt. Vielleicht könnte auch der vorhandene Hinweis auf eine Synode von Toledo zugleich ein Hinweis auf einen Ursprung im Islam sein. Ich kann das nicht entscheiden. Nun habe ich eben kürzlich mir von einem Pfarrer sagen lassen, er erinnere sich dunkel, vor Jahren von einem Prozeß gelesen zu haben, der um das Wort geführt worden, ungefähr mit dem Ergebnis: Wörtlich sei das Wort nicht nachzuweisen, aber es fehle nicht an sinnverwandten.

Wie dem des nähern sei, so ungefähr zu dem Schluß kam auch ich. In Wahrheit, was für einen tiefgründigen Unterschied soll der einfache Menschenverstand finden zwischen der Frage, ob die Frau eine Seele habe und der Behauptung, die Frau könne nicht Mensch genannt werden, mulierem hominem non posse vocitari? So heißt es bei Gregor von Tour; zu einschränkender und abschwächender Uebersetzung ist kein Anhalt gegeben. Uebersetzt Pater O. Sch. doch in solchem Sinn, so tut er, was er mir vorwirft: Er trägt in den Text hinein. Wenn die Frau kein Mensch ist, so hat sie auch keine Menschenseele. Das übrige ist Wortstreit. — Als solchen möchte P. O. Sch. nun gerne die Behauptung des ungenannten Bischofs von Macon auffassen. Es sei eben die Zeit gewesen, da die Sprachen sich schieden und homo statt den allgemeinen Sinn Mensch den engern Sinn Mann bekommen habe. Der offenbar sehr fortschrittliche Bischof hätte demnach gesagt oder sagen wollen: Die Frau kann nicht Mann genannt werden! In der Tat, eine überflüssige Diskussion. Wozu auch nahm die erlauchte Versammlung (Zwischenfrage: Dürfen Bischöfe, Abte usw. nicht „hochernste Theologen" genannt werden?) sich noch die Mühe, den fraglichen Kollegen zum Schweigen zu bringen, z. B. mit Hinweis darauf, daß in der biblischen Schöpfungsgeschichte Mos. I/1/27 es heiße: „Gott schuf den Menschen (lat. homo) ihm zum Bilde, Mann und Frau schuf er sie", und daß Jesus in den Evangelien Menschensohn genannt werde, das heiße, der Sohn eines Weibes (da er keinen irdischen Vater hatte): „Dominus Jesus Christus filius hominis vocitatur, quod est filius virginis". (Schluß folgt.)

—0—

## Schweiz.

Die

Genfer Vorbereitungen

für die Aufnahme der Völkerbundsvertreter nehmen ihren fröhlichen Fortgang. Ende Oktober gedenkt das Sekretariat bereits in der Rhonestadt einzuziehen. Das Hotel „National", das zum Völkerbundspalast umgebaut wurde, steht in Bälde bezugsbereit da. Und auch ein so seltsames Ding soll die Schweiz jetzt bekommen, dessen wunderbare Erfindung als kühnes Versprechen auf noch größere, noch wunderbarere technische Möglichkeiten in eine ferne Zukunft weist: eine drahtlose Telegraphenstation. Bereits ist der Vertrag zwischen der schweizerischen Telegraphenverwaltung und der Marconigesellschaft abgeschlossen: in vier Wochen kann man von Genf aus drahtlos in die Ferne sprechen. Bis in welche Fernen? Ist die ganze Welt erreichbar? Nicht ganz.

---

### Feuilleton.

## Gabrielens Spitzen.

4] Novelle von Grete Auer.

Ich habe Gabriele geschildert als einen Menschen, der zugleich bescheiden und seines Wertes bewußt ist. Also wird sie nicht in den Fehler verfallen sein, an dem Frauen, die durch Heirat emporgekommen sind, so leicht kranken! Sie wird nicht abgewogen haben, was ihrem Rang an Ehrungen zukam, sie wird nicht eifersüchtig gemacht haben, daß ihr nicht weniger geschähe als der Base, der Schwägerin, der Freundin. Sie wird das Gefühl, das ihr unmittelbar entgegenkam, ebenso erwidert haben, und wo es ausblieb, keinen Versuch gemacht haben, es zu erzwingen.

Ich habe auch die Sippe des Ratsherrn als eine weitherzige und redlich gesinnte gekennzeichnet. Die treue Gesinnung der blonden Schwester des Ratsherrn und die offenkundige Gunst der vornehmsten Matrone der Stadt unterstützten Gabriele an jedem Falle, und das Ansehen des Gatten half vollenden, was die Anmut der jungen Frau etwa nicht allein zu bewirken vermocht hätte.

Es war auch nicht das Verhältnis zu ihrer eigenen Familie, das einen Mißklang in Gabrielens Eheharmonie hätte tragen können. Fleißig, gesund und glücklich, wie diese Menschen waren, fühlten sie sich auch insgesamt zu stolz, um irgendeinem unbilligen Vorteil aus der Heirat ihrer Schwester ziehen zu wollen. Wo der Ratsherr zu ihren Gunsten wirken konnte, tat er es gern, denn es war ein tüchtiges Geschlecht, das seiner Fürsprache Ehre machte. Sie hielten sich aber immer ein wenig abseits und riefen seine Hilfe nur da an, wo sie sagen konnten, daß Zusammenhalten im Nutzen beider Teile läge, zum Beispiel, wenn sie sich an irgendeiner öffentlichen Arbeit zu beteiligen wünschten, wo sie als Gegenwert die Wahrung des Gemeindevorteils hoch hielten, den der Handwerker sonst nicht gern anerkennt.

Was endlich den Ratsherrn selbst betrifft, so ist er wohl als ein Mann zu schätzen, der sein Wort an einer Frau ganz erfüllt. Wie er sich durch den Unterschied zwischen seiner und Gabrielens Erziehung nicht hatte anfechten lassen, so wird er auch zu ihr gestanden sein, wo etwa dieser Unterschied sich fühlbar gemacht haben mag. Er wird ihre Unvollständigkeit vor anderen gedeckt, er wird ihren hellen, empfänglichen Geist gebildet haben. Und die Saat, die er ihr ihre weiche Seele legte, wird Blumen stillen Glückes für ihn und sie getragen haben.

Und doch hatte diese Ehe ein Schicksal.

Gabrielens Leben war zunächst ein Lernen auf jedem Gebiete. Sie war eine redliche Frau, die das, was sie war, auch bis zur Vollkommenheit sein wollte, und wenn sie denken mußte, sie habe es in irgendeinem Punkte am Willen oder Fähigkeit fehlen lassen, so grämte sie sich schwer. Sie ward in allen Punkten das, was der Ratsherr von ihr erwartet hatte, das Herz, der Fels, das lebendige Licht des Hauses, und sie ward es nach verhältnismäßig kurzer Zeit. Glaube nicht, daß das ein leichtes für sie gewesen sei! Gabriele hatte zunächst die Abneigung einer alteingesessenen Gesindeschar zu überwinden. Dann hatte sie die Arbeit nicht mehr nach der eigenen Klugheit allein, sondern nach Zeit, Willen und Fähigkeiten von einem Dutzend Untergebener einzuteilen. Gabriele mußte das Tagewerk jeder Magd und jedes Knechtes im Kopfe haben, und, wenn sie nicht Mißstimmung und ewig erneuten Widerstand erregen wollte, auch die persönlichen Eigenheiten jedes eingehen. Sie mußte vorsichtig und gerecht sein in ihren Forderungen, denn verlangte sie zu viel, so riß Unzufriedenheit, verlangte sie zu wenig, so riß Unordnung und Trägheit ein. Sie mußte ihren Leuten schlechte Laune und Krankheit ansehen, mußte ein scherzendes Wort gegen die eine, ein Heilmittel für die andere bereit halten, durfte sich nicht erst bitten lassen, sollte aber auch nicht zu rasch damit kommen und jedenfalls immer den Abstand wahren zwischen sich und jenen Uebelgesinnten. Sie durfte sich von der Schaffnerin nicht mahnen lassen, daß die Birnen zum Mosten reif seien, vom Knecht nicht an das Schmeiseln der Fässer, und sie mußte doch beiden den Ruhm gönnen, den Zeitpunkt der Arbeit selbst zu bestimmen. Sie mußte Jahreszeiten und Elemente verstehen lernen, wie die Launen ihres Gesindes. Bei jedem Brot, bei jedem Lichte, bei jeder Elle Leinwand, die sie aus Keller und Speicher holte, mußte sie wissen, wieviel noch vorhanden war, die Würste im Rauchfang und das Mus im Bottich, der Sirup, die Kienspäne und die kleinen Büschelchen Schachtelhalme zum Scheuern der Zinngefäße: alles mußte registriert sein in Gabrielens Köpfchen, und sie mußte merken lassen, daß es das war, und durfte doch den Anschein geizigen Nachzählens nicht haben.

Doch war dies der bei weitem leichtere Teil ihrer Aufgabe. Weit ernster und verantwortungsreicher erschien das Amt, das sie an ihrem Gatten zu üben hatte. Scherzen und kosen, wenn er zum Kosen bereit war, und beiseitestehen, wenn Wichtigeres ihn beschäftigte, ist nichts; das lernt jede Frau über Nacht. Aber der Ratsherr stand mitten im öffentlichen Leben, und jeder seiner Schritte hatte eine Bedeutung für viele, wurde getadelt oder gebilligt. Und Segen wie Fluch schlug zuerst an das Ohr seines Weibes. Da hatte Gabriele denn zu lernen, was sie verraten und was sie verschweigen mußte; was sie auf eigene Gefahr hin schlichten oder in rechtes Licht rücken durfte, und was sie still bei sich herumtragen mußte, um es im gegebenen Augenblick vorzubringen und zu befürworten. Sie hatte zu lernen, wo man horchen und wo man sich abwenden mußte; sie, die Arglose, mußte unterscheiden können zwischen Uebelwollenden, Gleißnern, schwachen Gutwilligen und fest Erprobten; mußte wissen, wen der Ratsherr zu Recht oder Unrecht liebte, wen er verkannte, wen er fürchtete. Sie hatte auch zu lernen, wann sie selbst ein Anliegen vorbringen durfte, wann ein teilnahmsvolles Fragen von ihrer Seite erwartet ward, und wann sie sich gedulden mußte, bis des Gatten Herz und Mund sich von selber auftat zu seiner Erleichterung. Sie mußte Wolken auf seiner Stirn sehen, die ihr bange machten, und durfte nicht fragen: „bin ich schuld?" und sie mußte Teilnahme und oft gar Rat in Dingen finden, die sie nur halb verstand.

So war es zu jener Zeit, in welcher die Frauen das Wort „Bedeutung" noch nicht kannten und doch alles bedeuteten für den Kreis, in dem sie standen: da durfte jeder Brave all diese Dinge und noch viel mehr von seiner Frau verlangen. Es ist damals nicht leicht einem Manne eingefallen, Rücksicht auf die Anlage einer Frau zu nehmen, und noch viel weniger einer Frau, es zu beanspruchen. Ich glaube nicht, daß die Männer sich höher fühlten als heute; aber sie vertraten die eiserne Notwendigkeit des Lebens, den Kampf, die Ehre der Gemeinde, die Sicherheit des Vaterlandes. Und dieser Notwendigkeit allein ordneten die Frauen sich unter, waren ganz Beobachtung, ganz Anpassung, ganz Entsagung. So töricht waren wenige Frauen, daß sie das nicht begriffen hätten: des Mannes Arbeit konnte nur gesegnet sein, wenn die aufreibenden Nichtigkeiten des täglichen Lebens ihm erspart blieben. Die Frau war noch nicht zur Krone der Schöpfung proklamiert, ach! aber sie war die unentbehrliche Lebenskraft des Einzelnen wie des Ganzen.

Doch erstreckt sich der Aktionsradius, d. h. die Sprech- und Auffangmöglichkeiten immerhin bis auf die britischen Inseln, bis nach Spanien, Portugal, Marokko, Algier, Tunis, Italien, Serbien, Bulgarien, Oesterreich-Ungarn, Polen, Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich. Bis 3000 Worte kann die Station stündlich übermitteln. Das ist eine schöne Zahl, um so schöner, wenn die Worte voll guter Gedanken sein dürfen. Lieber nicht hören möchten wir Meldungen, wie diejenige, welche im Lauf dieser Woche von den

Völkerbundsvereinigungen

in Mailand zu uns geflogen kamen. Bei dieser Vereinigung, die übrigens bloß privaten, nicht etwa offiziellen Charakter trägt, kam es zu der begrüßenswerten Anregung, daß auch Deutschland sofort in den Völkerbund aufgenommen werden möchte. Besonders Italien trat für sofortige Versöhnlichkeit ein und wurde von England (eine Frau, Lady Gladstone, vertrat kräftig diese ihre Meinung), Georgien, Italien, Norwegen und Schweden unterstützt, während sich Japan, Holland und China der Abstimmung enthielten. Gegen eine sofortige Aufnahme Deutschlands stimmten Belgien, Frankreich, Griechenland, Polen, Portugal, Rußland, Spanien, Tschechoslovakei und die — man höre! — die Schweiz. Durch die Stimme Herrn Prof. Merciers aus Lausanne nahm die Schweiz einen Standpunkt ein, den sie offiziell nie und nimmer teilen würde; es bedeutet denn auch eine betrübliche Verkennung der schweizerischen Aufgabe im Völkerbund, wenn ihr Vertreter, und sei es auch, wir wiederholen es, in einer privaten Völkerbundsbestrebung, sich gegen die Zulassung Deutschlands ausspricht. An uns liegt es gewiß zuletzt, die Unversöhnlichkeit, das Mißtrauen der Länder untereinander zu fördern. Wenn schon Völkerbund, dann auch einschränkungslos — dieser Gedanke leitete sicherlich vor allem die Schweizer, die in der Völkerbundsache den Versuch einer Weltversöhnung zu erblicken hofften. . . . Diesem Versuch zu dienen, machte Favre, Genf, in Mailand den Vorschlag, in den Schulen aller Länder einen besondern Unterricht einzuführen, der die Kinder über ihre Aufgaben und Pflichten gegenüber der Menschheit, gegenüber dem Völkerbund belehren sollte. In den Lesebüchern soll jeder Land gegen Land irgendwie aufreizende Stoff ausgemerzt werden — ein Programm, das die internationalen Erziehungsbestrebungen bereits befürworteten. Ferner soll, auf Anregung eines Belgiers hin, an die Frauen aller Völker ein Aufruf gerichtet werden, damit „auch sie zur Verbreitung des Völkerbundideals und seiner Friedensziele beitragen". Die Frauen werden den Aufruf sympathisch entgegennehmen; wenn wir Schweizerfrauen bei dieser Gelegenheit wieder einmal die Hoffnung aussprechen, daß man von uns nicht allein politische (d. h. in unserer Sprache menschenfürsorgende) Interessen verlangt, sondern uns auch politische Mündigkeit gewährt, so darf das unsere lieben, so sehr am alten klebenden Schweizermänner gewißlich nicht wundern. Das geht nicht nur die „bürgerlichen", sondern auch die sozialdemokratischen Parteianhänger an, deren

Gewerkschaftskongreß

— fügen wir es in diesem Zusammenhang bei — vor einigen Tagen in Neuenburg stattgefunden hat. Er hat die Hoffnungen, welche die Linke ohne Zweifel auf den Kongreß setzte, nicht erfüllt; die von Genosse Schneider aus Basel verfochtene Einheitsorganisation, aus der man sich ein vereinfachtes Vorgehen in dringenden Aktionen versprach, wurde mit ziemlicher Mehrheit verworfen. Der Zürcher Antrag aber auf Annahme der Moskauer Bedingungen kam gar nicht zur Sprache; aus Zeitmangel, lautet der offizielle Bericht; wahrscheinlicher aber ist, daß Schillers Stimmung „Die Gelegenheit ist günstig" sich am Gewerkschaftskongreß nicht einstellen wollte. So finden die Spaltungen in den sozialdemokratischen Parteien, die sich in allen Ländern bemerkbar machen, auch in der Schweiz ihren Widerhall. Vielen mag das erfreulich scheinen; wie diese Ereignisse das Wohlbefinden der Gesamtheit beeinflussen, ob zu einem gesunden Fortschritt, ob zum Rückschritt, werden die nächsten Monate oder Jahre zeigen.

—o—

# Ausland.

## Die Weltlage

Die drohende Wolke, die seit Wochen schwarz und düster über dem britischen Reich hing, hat sich entladen: der

englische Bergarbeiterstreik

ist am letzten Samstag zur Wirklichkeit geworden. Lange vorausgeahnt, doch niemals ernsthaft geglaubt, traf das folgeschwere Ereignis beinahe die ganze Welt als überraschender Schlag, nicht zuletzt die einsichtigern Arbeitsführer selber, die noch in letzter Stunde alles versuchten, um zu einer Einigung mit der Regierung zu gelangen. Vergeblich, denn wer Tag um Tag die Massen zu umstürzlerischen Taten aufhetzt, wer den Glauben an ihre unbegrenzte Macht stetig festigt, wer ihre Unzufriedenheit hätschelt, — der sieht sich in einer schweren Stunde machtlos diesen entfesselten Gewalten gegenüber, der erlebt, daß das Volk in seinem ungebändigten Kraftgefühl auch über seine, im Augenblick der Gefahr besonnenen Führer wegschreitet. Ungefähr zwei Millionen Arbeiter haben in England die Arbeit niedergelegt. Gegenwärtig beraten die Arbeiter der Eisenbahnen, der Tramways, der Metallindustrie und verschiedener anderer Zweige, ob sie die Bergarbeiter in ihrem Streik unterstützen wollen: die Folgen eines solchen Vorgehens sind unschwer auszudenken. Bereits mußte der Zugsverkehr auf ein Minimum eingeschränkt werden, Beleuchtung, Gasverbrauch ebenfalls — die Regierung erwiderte die Aktion mit anscheinend vor langer Hand vorbereiteten Maßnahmen. Nun liegen sich die Gegner, Regierung und Arbeiterschaft, gegenüber und warten ab, wer länger Geld und Kraft zum Ausharren besitzt. Welch trauriges Schauspiel, nicht weniger bemühend dadurch, daß die englische Regierung zweifellos die bessern Trümpfe in der Hand hat! Ist doch der Großteil der öffentlichen Meinung auf ihrer Seite. Und nicht ganz mit Unrecht, denn Lloyd Georges schlug den Bergarbeitern ein unparteiisches Schiedsgericht vor, das den Streitfall behandeln soll: der Vorschlag wurde abgelehnt, ebenso wie der andere, wonach die Arbeiter wohl einen bis zwei Schilling mehr Lohn bekommen sollten, aber nur, wenn auch die stetig abnehmende Kohlenproduktion gesteigert würde. Auch dieser Antrag fand keine Zustimmung. So nahm das Unglück seinen Gang, und schwer ist es, vorauszusagen, ob der Streik in revolutionäre Taten ausarten — die Ausschreitungen in London legen diesen Gedanken nahe — oder ob er in Bälde geschlichtet werden dürfte. Vorläufig hofft man auf das letztere. Besonders seit Lloyd Georges im

englischen Unterhaus

seine Erklärungen abgegeben hat, scheint die Lage entspannter zu sein. Der Ministerpräsident erklärte sich auf den Antrag eines Arbeiterführers hin bereit, die Angelegenheit einem Schiedsgericht zu übergeben, das aus Grubenbesitzern und dem Ausschuß der Bergarbeiter, unter dem Vorsitz des Premiers beraten sollte. Eine sofortige Beilegung des Konfliktes ist immerhin höchst fraglich. Auch die unheilvolle irische Frage beschäftigt die Sitzung des Unterhauses wieder einmal: ob aus den Reden und Widerreden ein positives Resultat herausschaut — man wagt es nicht mehr zu glauben. Und doch können die Zustände nicht mehr so weiterdauern. Erwähnen wir hier im Vorbeigehen, daß der hungerstreikende Bürgermeister von Cork noch immer lebt — ob tatsächlich „ohn Speis und Trank"? Auch da hegt man gewiß berechtigte Zweifel. — So hat England genug mit sich selber zu sorgen. Wen mag es da wundern, daß Frankreich aller Wahrscheinlichkeit nach im Streit über die

Wiedergutmachungsfrage

Meister bleiben wird? Die Entschädigungssumme möchte Frankreich ohne Befragung Deutschlands fix und fertig aufstellen und hernach die Rechnung präsentieren. Man hoffte anderes nach Spa, aber wie viel hat man schon gehofft, seitdem das Wort „Friede" mit seinem süßen Klang die gepeinigte Menschheit erschütterte! Das folgende kleine Gesinnungszeichen ist auch nicht dazu angetan, die optimistische Stimmung zu verstärken. Einige Professoren der englischen Universität Oxford richteten in den letzten Tagen ein Schreiben an ihre Kollegen in Deutschland; sie wünschten, den Geist der Versöhnung zwischen sich zu legen, und wieder gemeinsam den gemeinsamen Zielen der Wissenschaft zu dienen. Ein Gesinnungszeichen, das jeden rechtschaffenen Menschen freuen muß, denkt man, das England alle Ehre macht! Französische und leider auch englische Zeitungskorrespondenten denken anders: sie verurteilen den Schritt dieser „Ideologen", finden ihn unangebracht, verfrüht. . . . Wohl möglich, daß ihnen das berüchtigte Manifest deutscher Professoren wieder in den Sinn kam, mit dem vielfachen nationalistischen „Es ist nicht wahr, daß Deutschland . . ." Aber ist es denn durchaus nötig, daß auf einen Keil immer ein Klotz gehört? Damals herrschte Kriegspsychose — und jetzt sollte ja Friede sein. . . . Kehren wir nach dieser Abweichung zu den wichtigeren Wochenereignissen zurück. In Deutschland fanden dieser Tage zwei

Sozialisten-Kongresse

statt. Tagten die Mehrheitssozialisten ziemlich unbeachtet in Kassel, so zog die Tagung der Unabhängigen in Halle die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich. Es erging den alten bewährten Führern dieser Partei ähnlich, wie wir es oben von den Führern der Bergarbeiter Englands skizzierten: die Herde war stärker als die Hammel. Der Kampf ging um den Beitritt zur dritten Internationale, respektive um die Annahme der 21 Leninschen Bedingungen. Dabei kam es zu einer Spaltung der Partei; ca. zwei Drittel stimmten für Moskau, der andere Drittel dagegen. In der Folge sonderte sich diese kleinere Gruppe von der Mutterpartei ab; als Nachspiel werden häßliche Parteihändel folgen: jede Hälfte wird Parteikassen usw. beanspruchen, jede wird die „allein ächte" Unabhängige sozialdemokratische Partei sein wollen. So schreiten diese in ihren Folgewirkungen gewiß nicht harmlosen Zersetzungen der sozialdemokratischen Parteien in allen Ländern weiter. — Die

Wahlen in Oesterreich

raubten den Sozialdemokraten eine beträchtliche Zahl von Sitzen, die zu gunsten der christlich-sozialen Partei ausfielen, wie zu erwarten war. — Die d'Annunziostreiche machen Schule: während in Fiume unter des Dichters Herrschaft, dem nur noch „einige hysterische Weiber" anhangen sollen, die Lebensverhältnisse immer verzweifelter werden, haben die Südslaven, in getreuer Nachahmung des Vorbildes, einen Teil von

Kärnten

besetzt, das Drautal. Und zwar soll ihre Tat eine Art Gegenmaßregel für Fiume bedeuten, etwa so: geben uns die Italiener Fiume nicht zurück, so besetzen wir Südkärnten, verhindern also, daß Italiens Wunsch nach der harmlosern österreichischen Grenznachbarschaft erfüllt werde. — Aehnliche, allen Völkerrechten Hohn sprechende Experimente macht auch Polen, wie wir das letztemal meldeten. Die Stadt

Wilna,

Litauens Hauptstadt, wird noch immer von dem eroberungslustigen General besetzt gehalten; er hat nicht gezögert, das besetzte Land als „Republik Zentrallitauen" ausrufen zu lassen, und die polnischen, also seine landsmännischen, Heere zu bitten, „seine" Republik umgehend zu räumen. Natürlich Scheinmanöver auf beiden Seiten, bei Polen und beim polnischen General Seligowski. — Aus

Sovietrußland

kommen weitere Gegenrevolutionsnachrichten, und von

Italien

haben wir noch rasch zu melden, daß Aufstände, Bombenwürfe, Fabrikbesetzungen an vielen Orten fortdauern, und daß die Anhänger Nittis alle Anstrengungen machen sollen, um den für Industriebesitzer allzu nachgiebigen Giolitti zu stürzen.

—o—

# Deutsche Pazifisten.

Von Dr. phil. Helene Stöcker.

**(Schluß.)**

Leider hatten die Vertreter der Gewerkschaften nur einen — statt der geplanten zwei — Referenten Knoll zu dem Thema „Völkerbund und die Arbeiterfragen" gesandt. Dagegen wurde das Referat von Graf Harry Keßler „Der Völkerbund als Wirtschafts- und Arbeitsgemeinschaft" mit der größten Begeisterung aufgenommen. Es hat seine Bedeutung darin, daß es wiederum eine notwendige Ergänzung der völkerrechtlichen Bestrebungen einerseits, der ethisch-psychologischen anderseits durch den Versuch der Organisation der Weltwirtschaft bildet. Während die einen für die Heiligkeit des Rechts, die Ethiker für die Heiligkeit und Unantastbarkeit des menschlichen Lebens eintreten, will Keßler als Sozialökonom mit seinen Bemühungen für die Heiligkeit der Arbeit wirken und dem neuen Geist, der Völkerversöhnung, einen Körper schaffen, in dem sich dieser Geist manifestieren kann. Er verlangt als nächstes Ziel des Völkerbundes den Ausbau der vertraglich vorgesehenen wirtschaftlichen und sozialen Organe des Völkerbundes. Um dieses Ziel vorzubereiten, sollen die Pazifisten Organisationen überall mit den Organisationen der Hand- und Kopfarbeiter sich in Verbindung setzen, um gemeinsam auf die Regierungen national und international in diesem Sinne zu wirken. Der Völkerbund wird in der Tat den Frieden der Welt und ihren materiellen und ethischen Wiederaufbau nur sichern, wenn diese Grundlage eine feste, auf den Bedarf der breiten Massen aller Länder eingestellte, den freien wirtschaftlichen Verkehr und die wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Völker sichernde und von den Werktätigen und Verbrauchern selbstverwaltete Organisation der Wirtschaft ist.

Der strenge Marxismus muß solche Versuche vielleicht als unzulänglich, als „bürgerliche Ideologie" ablehnen. Dem Pazifisten wird, mag er im übrigen den ökonomischen Problemen gegenüberstehen, wie er will, dieser Versuch als ein Schritt zur gegenseitigen Verständigung nicht nur der Nationen, sondern auch der Klassen an Stelle des bloßen feindseligen Kampfes erscheinen, besonders wenn auch in diesem Bürgerkriege die Erkenntnis sich Bahn bricht, der Graf Keßler Ausdruck gab: „der Störenfried der Welt ist der Militarismus, der dauernde Nahrung empfängt, so lange das natürliche Bedürfnis der Völker nach wirtschaftlicher Wohlfahrt nicht gestillt ist. Wirtschaftliche Wohlfahrt in der Welt kann aber nicht gedeihen, so lange wirtschaftliche Interessengruppen die Machtmittel der Staaten benutzen, um in ihrem engeren wirtschaftlichen Gebiet die Ausbeutung der Bürger anderer Staaten durch willkürliche Zuteilung von Rohstoffen und Sperrung von Absatzmärkten vorzunehmen. Es gilt also die Führung zu übernehmen bei der Loslösung der Weltwirtschaft aus der Umklammerung der Einzelstaaten, planvolle Wirtschaftspolitik zu treiben für die Welt, nicht nur für den Einzelstaat. Ein Ausschuß des pazifistischen Kartells soll versuchen, diese Ideen zu verwirklichen.

Als Redner in überfüllter Abendversammlung sprachen dann noch Dr. A. H. Fried über die internationalen Organisationen, Hauptmann a. D. Willy Meyer über die Abschaffung der Reichswehr und ihre Umwandlung in eine Polizeitruppe. Dr. Helene Stöcker behandelte das Problem der Stellung der Arbeiterschaft wie des Marxismus zum Antimilitarismus und Pastor Bleyer erklärte mit Recht den Krieg für den größten Schrecken, für den größten „Terror", der über die Menschheit kommen kann.

Hatte der erste Tag des Kongresses der Betrachtung des Völkerbundes vom Rechtsstandpunkt, der zweite vom wirtschaftlichen Standpunkt gehört, so brachte der letzte Tag in den Referaten insbesondere von Professor F. W. Foerster und Dr. Rotten die Beleuchtung des Problems vom ethisch-philosophischen Standpunkt. Ausgezeichnet waren die Erläuterungen, die Prof. Foerster gab zu dem Thema „Der Völkerbund als Kulturgemeinschaft". Er wies daraufhin, daß der Völkerbund trotz allem auf Deutschland angewiesen sei, der westliche Pazifismus fasse die vorliegenden Probleme zu juristisch an. Ohne die universalistische deutsche Seele, wie sie in den Vertretern der deutschen klassischen Dichtung und der Philosophie verkörpert sei, hänge der Pazifismus in der Luft. Deutschland müsse wieder das werden, was es in den früheren Jahrhunderten schon gewesen: Mittler zwischen den einzelnen Völkern. Diese Tätigkeit würde nicht nur auf die französische und deutsche Kultur befruchtend wirken, — darüber hinaus würde die deutsche Seele aus der Berührung mit der englischen und amerikanischen Geistesart recht gewinnen. Deutschland habe jetzt die Möglichkeit der wirklichen geistigen Wiedergutmachung. Wenn der Treitschke-Geist überwunden werde, so sei der Weg zur Einigung Europas frei. Das Wort Ernst Renans müsse wahr werden: „Die Versöhnung Frankreichs mit Deutschland werde die Wiedervereinigung der beiden Hälften der menschlichen Seele bedeuten. Von gleichem wahrhaft pazifistischem Geist war das Referat von Dr. Elisabeth Rotten über „Völkerbund und Erziehungsfragen", die nachwies, daß tiefer als die gemeinsamen praktischen Interessen und die gegenseitige Abhängigkeit in äußern Dingen die allgemeinen sittlichen Ziele lagern, die allen Völkern und Religionen gemeinsam sind. Sie sind auf den elementarsten Impuls der menschlichen Seele, den Drang nach Freiheit, gegründet, durch die griechische Philosophie und die hebräische christliche Religion befruchtet worden. Die pazifistische Weltanschauung ist der Glaube an die schöpferische und überwindende geistige Kraft, statt der physischen Macht, an die gegenseitige Hilfe, statt des Emporkommens des einen auf Kosten des andern. Dieser Glaube ist ein uralter unausrottbarer Trieb und nur die Anerkennung und schließliche Herrschaft dieser wertvollen Seite menschlicher Begabung ist ein Gewinn der letzten Jahrzehnte in der Aufgabe für die Zukunft. Bisher war dies Prinzip einer friedeschaffenden Weltanschauung nur eine fast im geheimen wirkende Kraft und noch nie der anerkannte Faktor menschlicher Gemeinschaftsbildung. Daher müssen wir bahnbrechende Arbeit in der Erforschung der geistig seelischen Elemente leisten, auf denen eine Welt des Friedens erbaut werden kann. Nach tief schürfenden Untersuchungen über das Verhältnis der schöpferischen zur Gemeinschaft drängenden Kräfte der Einzelseele und der menschlichen Gemeinschaft im ganzen, gelangte diese Untersuchung zu dem Resultat, daß der Akzent in dem Konflikt zwischen dem Staatsgebot und persönlichen Gewissen, z. B. bei der Verweigerung des Kriegsdienstes nie nur auf diesem negativen Mittel liegen darf und zu einer Resolution, die die Erziehung der Menschheit für den Völkerbund und durch den Völkerbund fordert. Die Lehre des Pazifismus soll nicht als Unterrichtsfach vorgetragen werden. Das Wesentliche ist, daß die Erziehung in allen Ländern erfüllt werde von dem Geist einer die ganze Menschheit umfassenden Gemeinschaft, von dem Gedanken der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Hingabe an die Allgemeinheit, einer Brüderlichkeit, die nicht Halt macht an irgendwelchen Grenzen des Volkstums, der Klasse, des Berufs, des Glaubens oder auch nur der Gesinnung. Der Kongreß fordert, daß auch unabhängig von dem Schicksal des Völkerbundes, in diesem Geist die Bestimmung der Reichsverfassung verwirklicht werde, die in Artikel 148 als das Ziel der öffentlichen Erziehung aufgestellt: „sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche berufliche Tüchtigkeit im Sinne des deutschen Volkstums und der Volksversöhnung". Ein Volk, das sich zuerst und entschieden in den Dienst dieser Erziehung zu einer neuen Menschheitsgemeinschaft stellt, wird nicht schwächer, sondern stärker; denn seinen Gedanken gehört die Zukunft.

Die Aussprache brachte ein paar erschütternde Bekenntnisse der Anhänger der Weltjugendliga von den schweren Kämpfen, die sie heute innerhalb ihrer Kameraden und Lehrer um ihrer Friedensgesinnung willen zu bestehen haben und forderten Hilfe und Unterstützung des Kongresses. In dem Zwischenreferat von Dr. Schulz-Hencke machte sich vereinzelt auch eine mehr dem nationalen Gedanken nahestehende Auffassung geltend.

Das offizielle Programm des Kongresses war damit für diesmal erschöpft. Eine Reihe unerledigter Anträge wurde dem Hauptausschuß, der sich aus den Vertretern aller zwölf Organisationen zusammensetzt, überwiesen, der einstweilen bestehen bleiben will, um dadurch das langerstrebte „Pazifistische Kartell" gewissermaßen zu schaffen. Beim Rückblick auf die geistigen Kämpfe dieser Tage dürfen die Vertreter der fortschrittlichen Linken durchaus zufrieden sein. Es ist fast überall gelungen, die aus einer mehr engen nationalistischen und militaristischen Einstellung folgende Formulierung durch solche zu ersetzen, die auch die überzeugten Pazifisten unterschreiben könnten. Und selbst in bezug auf das Dienstverweigerungsproblem wo zur Vermeidung der Spaltung aus pazifistischer Gesinnung die radikale Richtung selbst teilweise einen Schritt zurücktrat, ist in Wahrheit die Erkenntnis der grundsätzlichen Anerkennung der unbedingten Heiligkeit des Menschenlebens doch so weit vorgeschritten, daß sie schon eine Mehrheit der Gemeinschaft beherrscht. Es wird die Aufgabe der nächsten Zukunft sein, daß sie durch die Erlebnisse von Krieg und Revolution im tiefsten aufgewühlten und zu neuer Erkenntnis gelangten Teile der Pazifisten nun systematisch und stetig auf allen Gebieten der pazifistischen Weltanschauung weiter forschen und wirken. Um so allmählich aus der Gesamtheit der Mitglieder der pazifistischen Organisationen jene Art von geistiger Kampfgemeinschaft zu machen, die in der übrigen großen Masse des Volkes als die Führer zu jener besseren Zukunft einer in Frieden, Freiheit und Freude geeinten Menschheit vorangehen können, Führer, in denen — das ist das Wesentliche von aller Führung — Leben und Lehre, so weit es irgend den Menschen beschieden ist, eins sind. Diese Kongreßtage haben Hunderten neuen Mut und frische Kraft gegeben, und wir dürfen glauben, daß sie in der Verwirklichung der Ideen des Pazifismus einen Schritt näher gebracht haben.

---

Und so war auch Gabriele in ihrem kleinen Reiche. Ihr Gatte fühlte wohl, was sie ihm und dem Hause war. Hatte er sie vorher geliebt, so betete er sie jetzt an. Er schätzte ihren Rat; die leiseste Wolke der Mißbilligung auf ihrer klaren Stirne war ihm wie ein schwerer Tadel; eine Träne in ihren Augen machte die seinen hellsehend und milde. Er wußte, daß ihm nichts Unnützes, Eitles, Spielerisches von ihr kam; die Frau, der einst die eigene Arbeit heilig war, hielt wie eine Priesterin die Arbeit ihres Gatten hoch.

Es kamen Kinder. Sie vermehrten Gabrielens Lasten, sie kürzten ihr den Schlaf. Sie brachten aber auch wieder liebliche Ruhestunden, in denen die Gatten, Hand in Hand sitzend, sich sorglos dem Anschauen ihrer Spiele hingaben. Und jetzt hätte beider Glück vollkommen sein müssen — wenn nicht in Gabrielen langsam, aber stetig um sich greifend, eine heimliche und geheimnisvolle Krankheit am Werke gewesen wäre.

Es war nicht die Krankheit des Körpers. Die ersten Zeichen stellten sich schon etwa zwei Jahre nach ihrer Vermählung ein und waren so subtil, daß sie kaum Gabrielen selbst zum Bewußtsein kamen. Nur eine flackernde Unruhe war es, etwas wie Unlust am Schaffen, etwas wie Sehnsucht, sich einem bestimmten Gedanken einmal ganz und ungestört hingeben zu können. Was für ein Gedanke das sein mochte, darüber nachzudenken fand Gabriele nicht Zeit noch Muße. Unaufhaltsam drängte das geschäftige Leben mit seinen tausend Forderungen. Aber während sie treu und emsig ihr Linnen maß, ihre Brote zählte, ihren Haspel füllte, ihre nähenden, spinnenden und kochenden Dienerinnen beriet, glitt es schemenhaft vor ihr her wie ein luftiges Etwas, das sie gerne festgehalten hätte und nicht greifen konnte. Wie ein ferner, süßer, vertrauter Ton, der leise, leise heranschwebte, und den der Lärm der Gegenwart verschlang. Wenn sie sich eine Viertelstunde Muße erhetzt hatte, siehe, dann war alles leer und tot in ihr, und sie fragte sich erstaunt, wozu sie nun so geeilt hatte. Meist freilich kam es nicht zur ersehnten Ruhepause; meist, wenn sie mit dem letzten Griff ihres Tagewerks das eiserne Gewand ewig gespannter Aufmerksamkeit glaubte hinwerfen zu können, kam ein Gast, ein Notleidender, eines ihrer Geschwister, ihr Gatte. Sagen, daß Gabriele sich nicht gefreut hätte, daß ihr Herz und ihre Arme sich nicht in Liebe dem Kommenden geöffnet hätten, wäre Wahnwitz; aber das geheimnisvolle Etwas, dem sie einen Schritt näher gewesen zu sein meinte, huschte wieder vor ihr her. Sie konnte nicht anders, als ihm nachblicken — nachsinnen — einen Augenblick wenigsten! Und ihr erster Gruß klang zerstreut.

Selbstvorwürfe vollendeten, was die nagende Unruhe begonnen hatte: Gabrielens Aeußeres zeigte die Spuren ihrer inneren Zerrissenheit. Ihr Auge haftete nicht mehr klar und freundlich im Auge des Gatten, es irrte suchend umher und senkte sich oft. Von ihrer Stirn wollte eine kleine böse Falte fast nie mehr weichen. Ihre Wangen verblaßten, ihr Körper magerte ab. Da bemerkte der Ratsherr die Veränderung, erschrak aufs tiefste und beschwor sie, ihm zu sagen, was ihr denn fehle.

Gabrielen traten die Tränen in die Augen, als sie ihn so ergriffen sah. Sie legte die Arme um seinen Hals, hob ihr Antlitz zu ihm auf und sagte ernsthaft: „Ich schwöre dir bei Gott, daß ich nicht weiß, was es ist. Wüßte ich es, ich würde es dir längst gesagt haben, würde längst auf Abhilfe gesonnen haben. Denn es ist mir, als brenne ein Feuer unter meinen Füßen, das mich dahin und dorthin treibt und mich keinen Bissen Brot in Ruhe essen läßt. Ich möchte glauben, daß ich behext bin."

„Gabriele," flüsterte der Mann, indem er sie fester an sich zog, „Gabriele, bist du nicht glücklich?"

„O Liebster," rief sie weinend, ich liebe dich wie an dem Tage, da Gott unsere Hände ineinanderfügte. Ich liebe dich noch tiefer, inniger. Jede Stunde meines Lebens war mir eine neue Offenbarung des seligsten Wunders. Du bist mir alles!"

„Dann verstehe ich nicht, was dich grämt," sagte der Ratsherr. Und nach einer Weile fragte er wieder: „Hast du Sorgen um die Kinder?"

„Sie blühen wie die Rosen im Hag," rief Gabriele, und ihr Gesicht leuchtete unter ihren Tränen. „Täglich danke ich Gott, daß er mir solche Kinder geschenkt hat!"

**(Fortsetzung folgt.)**

---

## Gedanken über Leiden.

Das schnellste Roß, das uns der Vollkommenheit entgegenführt, ist das — Leiden. (Alter Mystiker.)

*

Es ist ein alter, unergründlicher Schöpfungswille: die Menschheit muß durch Leid und Jammer waten. Die Menschheit kommt nur durch das Leiden der Besten weiter. (Frenssen.)

*

Denk im Leiden: das Leiden ist ein Mittel, sein Zweck ist Vollendung. (Lavater.)

*

Erfahrung und Uebung im Unglück lehrt schweigen. (J. P. Hebel.)

*

Alles Schwere trägt sich leichter, wenn nicht Zeit bleibt, ihm nachzugrübeln. (Ernst Zahn.)

*

Starke und bittere Tage gehören zu jedem tüchtigen Leben. (Diehm.)

*

Nein, man stirbt nicht am Kummer, man wächst daran. (J. Kaiser.)

*

Nur nicht verzagt im Unglück; wenn Gott einen Baum umhauen läßt, so sorgt er schon dafür, daß seine Vögel auf einem andern nisten können. (Lavater.)

Nummer 43 — Schweizer Frauenblatt — Samstag den 23. Oktober 1920

## Neuere Fabrikmädchenfürsorge.

Nachdruck verboten.

Mit dem sozialen Empfinden der Unternehmerwelt wächst ihre praktische Fürsorge für das Wohlergehen ihres Personals. In neuester Zeit macht sich insbesondere gegenüber den weiblichen Angestellten — Arbeiterinnen, Verkäuferinnen usw. — eine entsprechende Rücksichtnahme geltend, vor allem in England und Nordamerika. Wir wollen ohne viel Phrasen eine Reihe von Beispielen aus der Praxis anführen. Selbstverständlich wollen wir dadurch zur Nachahmung anspornen, und deshalb bringen wir nur wirklich mustergültige Einrichtungen aus den genannten Ländern zur Sprache.

Viele große Firmen treffen jetzt Maßregeln, um ihre Mädchen und Frauen vor den Unzukömmlichkeiten zu bewahren, die mit der Anhäufung beträchtlicher Mengen beider Geschlechter verbunden sind. Lever Brothers in Port Sunlight lassen ihre Mädchen — Frauen stellen sie nicht an, um nicht den Kindern die Mütter zu entziehen — zehn Minuten später kommen und eine halbe Stunde früher abziehen als die Männer. Andere Häuser opfern in diesem Punkte zwei Viertelstunden. Durch eine ähnliche Bestimmung gewinnen bei der bekannten Daytoner Registrierkassenfabrik („N. C. R.") die Arbeiterinnen gegenüber den Arbeitern täglich sogar anderthalb Stunden. Eine hervorragende englische Firma entlohnt die Mädchen Freitag abend, die Männer Sonnabend morgen. Ein amerikanisches Geschäft hat für jedes Geschlecht eine gesonderte Treppe mit eigenen Toilettevorrichtungen. Das bedeutende Londoner Gewinnbeteiligungshaus Clarke, Nickolls und Coombs läßt Männer und Arbeiterinnen in völlig getrennten Abteilungen arbeiten. Eine Detroiter Firma geht so weit, vorzuschreiben, daß in den Abteilungen, in denen auch Mädchen beschäftigt sind, die Männer — Besucher und Arbeiter — den Hut abnehmen müssen. Die Kakaofabrik von Cadbury in Bournville läßt in den Mädchenabteilungen nur Männer arbeiten, die als ganz zuverlässig bekannt sind. Solche Vorkehrungen verhindern rohe Scherze und den häßlichen gemeinsamen Ansturm auf Bahnzüge oder Tramwagen, heben Ton und Sitten der Arbeiterschaft, erhöhen ihre Selbstachtung und machen den Mädchen die Arbeitsstätte zu einem angenehmen Aufenthalt.

Marshall Field & Cie. in Chicago, die Besitzer des bedeutendsten Warenhauses der Welt, wollen nicht bloß für die materiellen Bedürfnisse ihrer Angestellten sorgen, sondern sie auch „mit einer Atmosphäre des Schutzes umgeben", und die Folge ist, daß sie „intelligente, treue, zufriedene" Ladenmädchen haben, was zu ihrem gewaltigen geschäftlichen Erfolg nicht wenig beiträgt. Die Chicagoer Telephongesellschaft bekundet, daß infolge ihrer Rücksichtnahme auf das Wohl ihrer Beamtinnen „diese Stellen gierig gesucht und lange beibehalten werden". Auch die Acme White Lead Co. erklärt es als Ergebnis ihrer sozialen Wohlfahrtseinrichtungen, daß sie sich aus der ungeheuren Zahl von Bewerberinnen die allerbesten wählen kann.

Das große New-Yorker Kaufhaus Siegel & Cooper hat seinen Verkäuferinnen ein tüchtiges Klubhaus gestiftet und stellt ihnen für ihren Sommerurlaub ein am Meere gelegenes Erholungsheim*) mit Fahrrädern, freier Verpflegung, Ausflügen usw. zur Verfügung. Die erwähnte „N. C. R." unterhält neben einem Speisesaal mit Klavier und Zeitungen, in welchem sämtlichen Arbeiterinnen ein nahrhaftes Lunch unentgeltlich verabreicht wird, eine ganze Reihe von Erholungsräumen, in denen übermüdete oder sich plötzlich unwohl fühlende Arbeiterinnen jederzeit laben und ausrufen dürfen, auch während der Arbeitsstunden. Resultat: jetzt durchschnittlich weniger als 1 Prozent Krankheitsabwesenheiten gegen frühere 10 bis 12 Prozent! Die „N. C. R." hat für ihre Mädchen einen eigenen Trambahndienst eingeführt und ihnen außer dem üblichen Sonnabendnachmittag noch einen allmonatlichen ganzen Erholungstag bewilligt. Jede Arbeiterin bekommt täglich eine schneeweiße Schürze und Schutzärmel, die auf Kosten der Gesellschaft gewaschen werden. Die Stühle in den Arbeitssälen der Mädchen sind hochlehnig und mit Fußbänkchen versehen.

In den Bournviller Schokoladenfabriken steht jenen elternlosen Mädchen, die sich den Gefahren des Verkehrs mit jungen Männern entziehen wollen, ein in einem schönen Park gelegenes Haus zur Verfügung, in welchem sie für nur fünf Mark wöchentlich ein behagliches, tadelloses, möbliertes Zimmer bekommen. Von der Cadbury-Stiftung — der jetzt die Fabriken gehören — angestellte Gärtnerinnen erteilen unentgeltlich praktische Unterweisung im Gartenbau.

Der größte Fortschritt im Gebiete der Fürsorge für weibliche Angestellte in England und den Vereinigten Staaten besteht in der neuerlichen Anstellung von „Sozialsekretärinnen" (auch „Wohlfahrtspflegerinnen" genannt) seitens bedeutender Firmen. Das sind Vertrauenspersonen von Brotgebern, die außerstande sind, sich eingehend genug um das Ergehen ihres Personals zu kümmern. Diese Frauen müssen taktvoll, liebreich, praktisch und scharfsinnig sein, haben zwischen ihren Schützlingen und den Chefs bezw. Abteilungsleitern zu vermitteln und für der ersteren Wohlbefinden in Fabrik, Warenhaus und Privatleben nach Kräften zu sorgen, ihnen leiblichen, geistigen und seelischen Beistand zu leisten, Reformen vorzuschlagen usw. Diese Einrichtung hat sich als sozial außerordentlich wertvoll erwiesen. Ihre Erfolge sind in jeder Beziehung ebenso erstaunlich wie erfreulich. Die berühmte amerikanische Arbeiterinnenfreundin Maud Nathan schreibt darüber: „Dieser Beruf ist sicherlich der schönste, den sich eine human gesinnte, modern denkende, sozialpolitisch gebildete Dame, die eine gutbezahlte Stelle sucht, wünschen kann. Er bietet reichlich Gelegenheit zur Anregung von Maßregeln im Interesse der Gesundheit und Bequemlichkeit, aber auch der Arbeitsfähigkeit des Personals. Die guten Ergebnisse dieser Tätigkeit sind neue Beiträge zum Kapitel von der lohnenden Philanthropie."

Dem Amt der anglo-amerikanischen Sozialsekretärin verwandt ist das ganz neue der reichsdeutschen „Fabrikpflegerin", zuerst von dem bekannten Mädchenschützer Pastor Professor Zimmer vorgeschlagen. Unabhängig von den Zimmerschen Anregungen traten vor einiger Zeit württembergische Gewerbeinspektoren für die Einführung solcher Fabrikpflegerinnen ein, die jedoch nicht nur Aufsichtsdamen, sondern auch als Aufseherinnen gründlich ausgebildete Fachkräfte sind. Ein Trierer Fabrikbesitzer ging mit dem Beispiel voran, zehn solcher Aufseherinnen anzustellen, die in der ganzen Fabrikationstechnik bewandert sind; sie hatten ein Anfangsgehalt von 1200 Mk., und ihre Aufgabe besteht in der Beaufsichtigung und sittlichen Beeinflussung der Arbeiterinnen, der Prüfung der Arbeitsbücher und im Ueberwachen der Durchführung aller Schutzbestimmungen. Das Kabelwerk „Oberspree" der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft beschäftigt seit zehn Jahren eine „Fabrikpflegerin", der die Kontrolle über die zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen des Unternehmens obliegt; sie erfreut sich des vollen Vertrauens ihrer 800 Pfleglinge, die sich gern ihrer Vermittlung bedienen, um ihre Wünsche nach Reformen zu äußern. In den letzten paar Jahren haben noch andere deutsche Firmen Fabrikpflegerinnen angestellt.

Mögen bald sämtliche Großunternehmer, die viel weibliches Personal beschäftigen, von dieser neuen Einrichtung im beiderseitigen Interesse recht ausgedehnten Gebrauch machen — dann ist uns um eine wirklich gute Fürsorge für die Beamtinnen, Arbeiterinnen und Verkäuferinnen nicht bange. L. K.

—o—

## Den 25-jährigen Geburtstag

feiert am 31. Oktober 1920 die „Schweizerische Lehrerinnenzeitung". Die frühere langjährige Redaktorin der Monatsschrift, Frl. Dr. Emma Graf — die auch unsern Leserinnen durch ihre leider allzu seltene Mitarbeit bekannt ist — plaudert in Nr. 1 des fünfundzwanzigsten Jahrganges in anregender Weise von den ersten Zeiten des Blattes. Allezeit trat es lebhaft für die Rechte der Frau im allgemeinen, und die der Lehrerinnen im besondern ein. In jener Zeit war das noch nichts Alltägliches; zu verwundern ist es freilich nicht, wenn gerade die Lehrerinnen, die den zuerst auch von Männern anerkannten Frauenberuf ausübten, kraft ihrer geistigen Fähigkeiten vor allem Trägerinnen des Frauenbewegungsgedankens wurden. — „Schon von Anfang an," so schreibt Frl. Graf, „fand die Frauenbewegung eine Stätte in unserm Blatte, in einer Zeit, wo noch keine „Frauenbestrebungen", kein „Mouvement féministe" und kein „Schweizer Frauenblatt" das weibliche Geschlecht über seine Pflichten und Rechte aufklärte. Man kann wohl sagen, daß die „Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung" die erste feministische Zeitung in der Schweiz war. Hier wurde die Arbeit unserer Pionierinnen, Frl. v. Mülinen, Frau Pieczynska und Frl. Dr. med. Bayer gewürdigt, und hier äußerten sich die Lehrerinnen zur Frauenfrage. Aus dem Aargau und aus Basel ertönt zum erstenmal der Ruf: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!" Die Berner „Schulfreundlichen" tauchen auf und wollen dem weiblichen Element in den Schulbehörden Eingang verschaffen. Die Berner Großratsverhandlungen, die die Wählbarkeit der Frauen in die Schulbehörden zu ihrem Gegenstande haben, werden uns mitgeteilt, und hier lesen wir den ewig wahren Satz eines Gegners vom Lande: Bärn sei Bärn und brauche sich nicht nach andern Kantonen zu richten oder gar nach dem Auslande. Der weiblichen Fortbildungsschule wird immer und immer wieder das Wort geredet, und wir hören von Primarlehrerinnen, die neben ihrem schweren Berufe Zeit und Kraft fanden, die heranwachsenden Mädchen für ihren künftigen Hausfrauenberuf vorzubereiten, Vorträge zu halten, Lehrbücher zu schreiben, kurz, dem hauswirtschaftlichen Unterricht die Wege zu ebnen.

Mitten in die ernsten Erörterungen hinein tönt wie eine lustige Fanfare ein Kampfruf gegen Frau Mode, die damals, in der Mitte der Neunzigerjahre, ihr ganz besonders tyrannisches Wesen trieb mit dem einengenden Korsett und den schleppenden Röcken.

Frau Mode wird der Krieg erklärt
Vom weiblichen Geschlechte.
Wie sie sich sperrt, wie sie sich wehrt,
Wir bleiben keine Knechte.

Bald will sie dies, bald will sie das,
Bald dick, bald dünn uns sehen,
Bald Arme wie ein Butterfaß,
Ein Kleid bis auf die Zehen.

Und können wir auch kaum mehr gehn,
Kaum atmen ohne Keuchen,
Es muß die ganze Hygien'
Vor der Tyrannin weichen. usw.

So agitierte eine versefreudige Mitarbeiterin, nachdem an der Generalversammlung in Aarau folgende drei Anträge gestellt und lebhaft begrüßt worden waren: 1. Abschaffung des Korsetts; 2. Einführung fußfreier Kleider, und 3. Befreiung vom Handschuhzwang. Was die weitblickenden Jüngerinnen Pestalozzis damals gefordert, ist heute, wie manches andere, zur Tatsache geworden.

Dann wieder warnt eine „betagte Lehrerin mit silberweißem Haar" und dem schönen Pseudonym Euphrosine ihre jungen Kolleginnen in einem offenen Brief vor der Doppelaufgabe in Schule und Ehe. Sie selbst hat diese allzu schwere Last getragen, ohne bei ihrem Gatten Anerkennung und Verständnis für ihre Leistung zu finden. Eine andere, die sich Marianne nennt, hat ebenfalls dieses Weibeslos auf sich genommen und pflichtet Euphrosine bei. Aber nun erheben einige starkgesinnte verheiratete Kolleginnen ihre Stimme gegen solche schwächliche Klagen und preisen ihr vollgerütteltes Maß von Ehe-, Mutter- und Schulglück. So entspinnt sich ein ergötzliches Vorgefecht zwischen Anhängerinnen und Gegnerinnen des Lehrerinnenzölibats unter den Beteiligten und Erfahrenen selbst. . . .

Die Schulmeisterkunst hatte ihr Heim im „Pädagogischen Fragekasten" aufgeschlagen. Da übten sich bei der Beantwortung der mehr oder weniger gescheiten Fragen die Lehrgotten im schriftlichen Meinungs- und Gedankenaustausch und wurden so von der klugen Redaktorin unmerklich zur journalistischen Tätigkeit herangezogen. Denn auch dies war eine Aufgabe der Zeitung. Die Lehrerinnen, die bisher in der Oeffentlichkeit sich stets durch vorsichtiges Schweigen ausgezeichnet hatten, wurden aus ihrer Reserve herausgelockt in die Arena der Fachpresse. Der Pädagogische Fragekasten war der lustige Tummelplatz der neuen Federheldinnen.

Wenn so die Lehrerinnenzeitung in ihren ersten Jahrgängen die Mitarbeiterinnen frei und ohne allzu peinliche Sichtung zu Worte kommen ließ, so tat sie daran durchaus recht. Und es zeichneten sich unter der milden, mütterlichen Leitung bald geborene Essayistinnen aus, Lichter erstrahlten, die bisher unter dem Scheffel gestanden hatten, so daß für die Zukunft des Blattes das Beste zu hoffen war.

Da starb am 31. Mai 1904 unerwartet rasch Frl. Emma Rott und ließ ihre liebe Zeitung, der sie die letzten Jahre ihres Lebens gewidmet hatte, verwaist zurück. Allein sie hatte ihr Werk so fest begründet, daß es weiter bestehen und gedeihen konnte. Ihr, der Gründerin und ersten Redaktorin des Blattes, gebührt übers Grab hinaus der wärmste Dank des Lehrerinnenvereins, auf dessen Entwicklung sie durch das Vereinsorgan die größte Wirkung ausübte."

Nach dem Tode von Frl. Rott ging die Schriftleitung an Frl. Dr. Graf in Bern über. Während 9 Jahren versah sie ihren Posten in ausgezeichneter Weise — was Frl. Graf, nicht gewohnt pro domo zu sprechen, in ihrem Artikel freilich nicht selbst erwähnen kann. Holen wir es hier nach: durch ihre muntere, geistreiche Art, die auch vor einem energischen Wort nicht zurückschreckte und die sich für eine Sache einsetzte, wußte Frl. Graf die Sympathien der Lehrerinnen für ihr Organ stets wach zu halten. Besonders die Jugend, die immer ein aufrichtiges und festes Wort zu schätzen weiß, war ihr treu zugetan. Seit vier Jahren wurde die Herausgabe des Blattes nach St. Gallen verlegt, wo Frl. Wohnlich in schöner Weise Ziele und Bestrebungen der Schweizer Lehrerinnen weiter verfolgt.

Das Schweizer Frauenblatt ist das jüngste Pressekind, das sich in den Dienst der Schweizer Frauen stellt. Erst kürzlich ist es ein Jährlein alt geworden. Aber trotz dem Altersunterschied fühlt es sich in gar manchen Beziehungen wesensverwandt mit seiner ältern Schwester. Mit Gefühlen der Dankbarkeit anerkennt es deren wertvolle Pionierarbeit. Das junge Schweizer Frauenblatt entbietet der betagtern schweizerischen Lehrerinnenzeitung zu ihrem fünfundzwanzigsten Geburtstag seine besten Wünsche. th.

—o—

## Aus der schweizerischen Frauenbewegung.

Der Bund schweizerischer Frauenvereine hält seine 19. Jahresversammlung in St. Gallen ab, und zwar am 13. und 14. November. Am Samstag den 13. November gelangen im Großratssaal folgende Traktanden zur Verhandlung: Aufruf der Delegierten, Jahresbericht des Komitees. Bericht der Kassierin. Feststellung des Ortes der nächsten Zusammenkunft. Wahl des Komitees und des Bureaus. Revision der Statuten. Verschiedenes. Bericht der Kommissionen. Unvorhergesehenes. — Abends 8 Uhr findet im großen Saal der Tonhalle ein Familienabend statt, zu dem die St. Gallerinnen einladen. — Am Sonntag vormittag ist eine öffentliche Versammlung im Großratssaal, wo Frl. Schaffner über ihre Eindrücke in Christiania und Frau Pieczinska über die Aufgaben des Bundes in der Erziehungsfrage sprechen werden. Eine Diskussion soll die verschiedenen Anregungen befruchten. Abends 8 Uhr findet im Schützengarten ein allgemeines Essen statt (Karten zu 5 Fr.).

*

### Achte Jahresversammlung des schweizerischen Kindergartenvereins.

Montag und Dienstag, den 11. und 12. Oktober, fanden sich in Solothurn ca. 250 schweizerische Kindergärtnerinnen zu ihrer 13. ordentlichen Jahresversammlung ein.

Die Delegiertenversammlung erledigte ihre Verbandsgeschäfte unter dem Vorsitz von Herrn Dekan Meier (Frauenfeld). Vorerst gelangten Geschäftsbericht und Rechnungen des schweizerischen Kindergartenvereins und des Verbandsorganes „Der schweiz. Kindergarten" der Jahre 1916—1920 zur Genehmigung. Das Abonnement für das Vereinsorgan wurde von Fr. 2.50 auf Fr. 3 pro Jahr erhöht. — Die neuen Statuten wurden mit einigen meist redaktionellen Aenderungen gutgeheißen.

Im festlich geschmückten Konzertsaal versammelten sich nach 7 Uhr die Teilnehmer der Tagung zu einem gemeinsamen Nachtessen und gemütlichen Familienabend. In liebenswürdigster Weise begrüßte Herr Professor Leo Weber Gäste und Kindergärtnerinnen. Herr Dr. Schubiger überbrachte die Grüße der Gemeindebehörden. Herr Dekan Meier dankte für den freundlichen Empfang in Solothurn und empfahl die kommende Schweizerwoche den Anwesenden zur Beachtung. Herr Professor Joseph Reinhard erfreute die Gesellschaft durch den Vortrag einiger seiner prächtigen Dichtungen. Der warme und aufrichtige Beifall der Kindergärtnerinnen mag ihm gezeigt haben, daß er auch unter den „Tanten" eine große Anhängerschaf besitzt.

Die reizenden, von den Kindern der Vorsteherin Frau Hentschi-Spitzmüller vorgetragenen Liedchen, sowie die humoristische Szene der Kindergartenseminaristinnen und Frau Hentschi ernteten reichen, wohlverdienten Beifall.

Im Hermesbühlschulhause eröffnete Herr Professor Leo Weber Dienstag vormittag halb 9 Uhr die Hauptversammlung mit warmen Worten. Hierauf folgte ein Vortrag von Frau Hentschi über den „Kindergarten als Vermittler von Schule und Elternhaus". Die sinnigen, inhaltsreichen Ausführungen gaben ein treffendes Zeugnis von den reichen Erfahrungen und dem pädagogischen Verständnis der Verfasserin. An der lehrreichen Diskussion beteiligten sich vornehmlich Herr Dr. Schubiger (Solothurn) als Arzt und die Herren Schuldirektor W. Gisiger (Solothurn) und Schuldirektor Dähler (Bern). Von den meisten Rednern wurde verlangt, daß durch die kantonalen Schulgesetzgebungen die Kindergärten in den Schulorganismus aufgenommen werden.

Der zweite Vortrag von Frl. Hürlimann (Zürich) „Elternabende" handelte von jenen zwanglosen Zusammenkünften mit den Eltern, um wichtige Erziehungsfragen zu besprechen und um Kindergärtnerinnen und Eltern Gelegenheit zu geben, sich näher kennen zu lernen im Interesse der gemeinsamen Erziehung bei den Kleinen. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an.

Frau Dr. Rothenberger (Basel) erstattete Bericht über das Vereinsorgan und seine finanzielle Lage. Sie forderte Eltern und Kindergärtnerinnen auf, die Zeitschrift zu abonnieren. Für die körperliche und geistige Erziehung findet sich darin vielerlei Anregung zu Nutz und Frommen der Kleinen. Sie erinnert die Anwesenden an

## Herbstentschluß.

Trübe Wolken, Herbstesluft,
Einsam wandl' ich meine Straßen,
Welkes Laub, kein Vogel ruft —
Ach, wie stille, wie verlassen!

Todeskühl der Winter naht;
Wo sind, Wälder, eure Wonnen?
Fluren, eurer vollen Saat
Goldne Wellen sind verronnen!

Es ist worden kühl und spät,
Nebel auf der Wiese weidet,
Durch die öden Haine weht
Heimweh; — alles flieht und scheidet.

Herz, vernimmst du diesen Klang
Von den felsentstürzten Bächen?
Zeit gewesen wär' es lang,
Daß wir ernsthaft uns besprächen!

Herz, du hast dir selber oft
Wehgetan und hast es andern,
Weil du hast geliebt, gehofft;
Nun ist's aus, wir müssen wandern!

Auf die Reise will ich fest
Ein dich schließen und verwahren,
Draußen mag ein linder West
Oder Sturm vorüberfahren.

Daß wir unsern letzten Gang
Schweigsam wandeln und alleine,
Daß auf unsern Grabeshang
Niemand als der Regen weine!

Nikolaus Lenau.

## Zwei amoralische Fabeln.

Von Lisa Wenger.*)

Der schwarze Fleck.

Es war einmal eine entzückende kleine Maus. Ein Fellchen hatte sie, so weiß wie Schnee, durchsichtige, rosafarbene Ohren, ein zartrosa Schwänzchen, und ein spitzes und schmales Schnäuzlein mit langen, feinen Haaren. Das Schönste aber waren ihre roten Augen.

Die weiße Maus hatte einen Vater — die Mutter war in einer Falle verunglückt — Brüder, und zwei Schwestern. Sie hatte auch viele Freundinnen und natürlich sehr viele Freunde.

Aber sie durfte sie selten sehen. Der Vater hatte ihr genau vorgeschrieben, wo sie spazieren durfte: Dem Getäfel entlang, unten über den Fußboden, in den kleinen Schrank und unter das Sofa. Andere Wege sollte sie keine machen. Und bei Leibe nicht auf den Schreibtisch klettern, denn dort war das große Tintenfaß, und dem durfte keine weiße Maus zu nahe kommen.

Das Mäuschen gehorchte so lange es ihm möglich war. Dabei langweilte es sich aber unaussprechlich, immer mehr und mehr, und zuletzt konnte es die ungeheure Langeweile gar nicht mehr aushalten. Es mochte überhaupt nicht mehr ausgehen, blieb daheim und knusperte Zucker, weil es nichts Besseres zu tun wußte.

„Pst! Pst!" machte es eines Tages vor seinem Loch. Die weiße Maus hob ihren Kopf.

„Mäuschen, komm mit," bat eine junge Ratte mit prachtvollen Schnurrbart, „wir wollen ein wenig auf dem Schreibtisch spazieren gehen!"

„Ich darf nicht!" sagte das Mäuschen.

„Man darf manches nicht und tut es doch!"

„Aber der Vater!" sagte das Mäuschen.

„Weiß es nicht."

„Die Brüder?"

„Sehen es nicht."

„Die Schwestern?"

„Erfahren es nicht."

„So will ich kommen!" und sie gingen zusammen.

Und richtig! Das schneeweiße Mäuschen kam zu nahe an das Tintenfaß und machte sich an der Seite einen häßlichen schwarzen Fleck.

Es schüttelte sich, bürstete und wischte an sich herum, aber der Fleck wollte nicht weichen.

„Was wird der Vater sagen!" jammerte es. Die Ratte strich sich den Schnurrbart.

„Und die Brüder! Die beißen mich tot, sie haben noch nie jemand in der Familie gehabt, der einen Fleck hatte!" Die Ratte strich sich den Schnurrbart.

„Und meine Schwestern! Es wird keine mehr sich mit mir zeigen wollen!" Die Ratte strich sich den Schnurrbart und verschwand in einem Loch unter dem Schreibtisch. Da ging das weiße Mäuschen allein nach Hause.

Es ist nicht zu sagen, was es nun alles auszuhalten hatte. Man höhnte, schalt, verlästerte, verachtete, verdammte und verfluchte das weiße Mäuschen! Man trat es, rupfte ihm die Barthaare aus, beschmutzte sein reines Fellchen, man zog sich von ihm zurück und kündigte ihm die Freundschaft.

Zuletzt hing die Familie ein Mäntelchen über den schwarzen Fleck, aber man wußte doch, daß er da sei. Das arme Mäuschen schämte sich so sehr, daß es beständig den Kopf gesenkt hielt, und das feine Schwänzlein eingezogen.

Freundinnen hatte es nun natürlich keine mehr. Aber auch Freunde nicht. Sie sagten, daß es ihnen unmöglich sei, mit Mäusen zu verkehren, die nicht tadellose Fellchen hätten. Da sagte sich das Mäuschen ruhig: Nun gehe ich zu den grauen Mäusen. Verachtet bin ich so wie so! Dort kann ich mich wenigstens amüsieren. Es ging. Die Familie sagte: Unser Mäuschen ist tot! Und dann seufzte sie. Wenn jemand von ihm reden wollte, winkten sie mit den Pfoten und sagten: Ach ja!

Das Mäuslein aber hatte nun ein lustiges Leben. Es sprang herum, wo es wollte, es tanzte, wenn es lustig war, über Stock und Stein, und ließ seinen schwarzen Fleck Fleck sein.

Es hatte Freunde und Freundinnen die Menge, und unterhielt sich vergnügt mit den grauen Mäusen.

Und wer begrüßte plötzlich das weiße Mäuslein wieder freudig und liebenswürdig? Alle seine früheren Freunde.

Und eines schönen Abends erschienen auch seine Brüder unter ihnen. Das Mäuslein sperrte seine roten Augen weit auf.

„Was! Ihr kennt die grauen Mäuse! Ihr habt mir doch gesagt — —"

Aber die Brüder zwinkerten nur mit den Augen und taten, als kennten sie die Maus nicht.

Da geschah es, daß eine Ratte sich in sie verliebte. So fürchterlich verliebte, daß sie zur Maus sagte: „Ich will dich heiraten!"

„Du!" warnte die weiße Maus, „Vergiß meinen schwarzen Fleck nicht."

„Wenn ich dich heirate, so hast du keinen schwarzen Fleck mehr!" Die Ratte war die reichste Ratte weit und breit. Sie besaß riesige Kellereien, ungeheure Vorräte an

*) Mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin entnehmen wir ihrem kürzlich hier besprochenen Büchlein „Amoralische Fabeln" von Lisa Wenger (Verlag Diederichs, Jena) die beiden obenstehenden Tiererzählungen. Wir empfehlen das reizvoll illustrierte Bändchen, dessen geistreicher, humoristisch-satirischer Inhalt von gereiften Lebenserfahrungen spricht, nochmals freudig unsern Leserinnen. Red.

das Wort Pestalozzis: „Ich will die Erziehung des Volkes in die Hand der Mütter legen."

Gegen 1 Uhr fand man sich wieder im Konzertsaal zum gemeinsamen Mittagessen ein. Unter Anführung von Frau Hentschi und der übrigen Solothurner Kindergärtnerinnen sorgten die lieben Buben und Mädchen wieder für herzige Unterhaltung. Im Namen der Regierung verdankte Herr Rektor Eng die Arbeit und Aufgabe der Kindergärtnerinnen. Herr Dekan Meier überreichte der zum Ehrenmitglied ernannten ehemaligen Vorsteherin der st. gallischen Kindergärten, Frl. Hedwig Zollikofer eine Ehrentafel und ein Redner von St. Gallen übermittelte den solothurnischen Kindergärtnerinnen und allen voran Frau Hentschi den wärmsten Dank aller Kolleginnen und Freunde der Kindergartensache für die wohlgelungene und erhebende Durchführung der Jahresversammlung. Ein Gang durch die gediegene Ausstellung der mannigfachen Kinderarbeiten beschloß die inhaltsreiche Tagung.

A. K.-R.

—o—

**Vereinigung gewerbl. Arbeitgeberinnen der Stadt Zürich.**

(Mitg.) Am 10. Oktober tagten in Aarau die Delegierten der Vereinigungen gewerblicher Arbeitgeberinnen von Zürich, Bern, Biel, Winterthur, St. Gallen, Zürichseeufer, Cham, sowie die Damenschneidereiverbände von Basel, Wald und Bauma-Fischenthal. Das Tagespräsidium führte Frau Lüthy, Winterthur. Es wurde beschlossen, einen Schweizerischen Frauen-Gewerbeverband zu gründen und als Vorort Zürich bestimmt, da dessen Sektion am längsten besteht. Die Notwendigkeit eines Fachblattes wurde ebenfalls besprochen und eine Kommission von 5 Mitgliedern mit den Vorarbeiten betraut.

Die Versammlung war gut besucht und die Anwesenden brachten den Verhandlungen lebhaftes Interesse entgegen.

—o—

## Hauswirtschaftliches.

**Milchnot und anderes.** Durch die stets sich weiter ausdehnende Maul- und Klauenseuche setzt schon früher, als man erwartete, eine recht bedenkliche Milchnot ein, die den Hausfrauen manche Verlegenheit bringt und sie zu andern Maßnahmen veranlaßt. Nicht daß diese mit Jammern, Schimpfen oder gar mit — Zustecken eines Trinkgeldes an den Milchführer unnötig werden, sondern durch Aenderung in der Anordnung der Mahlzeiten. Gerne wird man als Hausfrau da ein Auge zudrücken, wo Kranken oder Kindern mehr Milch zugewendet wird, als vorgesehen ist. Der hier zugeteilte halbe Liter per Kopf darf immerhin, in Anbetracht der Milchnot, als befriedigend angesehen werden.

Allerdings muß die Verabreichung von Milchkaffee zweimal des Tages, morgens und 4 Uhr oder als Abendessen eingestellt werden. Am besten tut die Hausfrau, den Milchkaffee als Frühstück zu verabreichen, die Vieruhrmahlzeit, wie dies schon in sehr vielen Haushaltungen der Fall ist, zu streichen und das Abendessen früher anzusetzen. Statt des Milchkaffees als solches wähle man Suppe, zu der Käse und frisches Obst, später, wenn dieses nicht mehr erhältlich ist, Kompott gereicht wird. „Ach, das geht nicht, ich habe mich so an den Kaffee gewöhnt!" hört man sagen. Aber — an wie vieles war man schon gewöhnt und mußte doch — mit anderem vorlieb nehmen! Also umlernen! Es ist meist nur anfangs ein etwas unbehagliches Gefühl, nachher gewöhnt man sich an das bisher Ungewohnte und wird sich auch dabei wohl befinden.

Wir haben, dank der samosen schweizerischen Nahrungsmittelfabriken Maggi, Einhorn usw., gebrauchsfertige Suppenkonserven, mit denen sich ganz herrliche Suppen ohne große Mühe herstellen lassen. Wir erhalten ja auch wieder Hafermehl, Hafergrieß neben den guten Haferflocken, und so hat es die Hausfrau nicht schwer, das Abendessen zu bereiten. Käse und Schabzieger zu den Suppen verabreicht, erhöhen deren Nährwert. Man tut sehr gut, schon mittags die Abendsuppe zu kochen, in Kochkiste oder Selbstkocher einzustellen und sie abends noch kurz aufzukochen oder, wenn der Selbstkocher elektrifiziert ist, eine halbe Stunde den Stecker einzuschalten.

Oft dürfte auch das sog. „Birchermuesli" an Stelle der Suppe gegeben werden, das außerordentlich sättigt und bekömmlich ist.

Wo frische Milch sonst verwendet wurde, da nehme die Hausfrau Büchsenmilch, mit der sich Kakao, Reis-, Grieß- und Mehlspeisen sehr gut herstellen lassen. Wir haben Milchkonservenfabriken ersten Ranges, die Weltruf genießen, und da wird die schweizerische Hausfrau keinen Augenblick in Verlegenheit sein, wie sie sich bei dieser Milchnot behelfen kann.

Auch Mangel an Eiern ist schon länger fühlbar; die eingemachten, allerdings teuer bezahlten, möchte man noch einsparen und da hat man Mühe, frische Eier kaufen zu können, da sie auf den versuchten Höfen selber verbraucht werden. Wir haben sehr gute Eiersatzmittel, die sich auch zu Schnee schlagen lassen.

Eine große Ausgabe im Haushalt war immer die für Fleisch. Die Preise sind derart gestiegen, daß die Hausfrau des Mittelstandes nur noch mit Unbehagen Fleisch auf den Tisch bringt. Die Rationen waren schon länger kleiner berechnet und dennoch nach jedem Einkauf von Fleisch blickt die Hausfrau wohl seufzend in das leer gewordene Portemonnaie! Zwei bis drei fleischlose Tage in der Woche sind angezeigt und die Hausfrau versteht aus Bohnen- oder Erbsmehl vorzügliche Fleischersatzgerichte, zu denen jede Art Gemüse wohlschmecken, herzustellen oder weiß Fleischresten mit Haferflocken zu strecken und daraus etwas ebenso Schmackhaftes wie Nahrhaftes zu kochen.

Das amerikanische Büchsenfleisch ist während der Kriegszeit oft als Ersatz für frisches Fleisch verwendet worden. Wir erhalten namentlich Corned-beef zu annehmbaren Preisen (die Pfundbüchse zu 1.75 bis 2 Fr.) und können es auf verschiedene Art herrichten. Im Sommer gebe ich es meist als Aufschnitt zu Gemüsen, wie Spinat, Kohlrabi, Blumenkohl, Erbsen, Karotten usw.; im Winter hat man mittags nicht besonders Vorliebe für kaltes Fleisch; da gebe ich es als Einlage bei Nudeln, Makkaroni, Reis usw., dazu Tomatensauce. Auch läßt sich Corned-beef panieren und backen wie Schnitzel oder zu Reisauflauf, Hackbraten, Frikandellen usw. verwenden. Jede Hausfrau, wenn sie sich eingehender mit den Verbrauchsmöglichkeiten des Büchsenfleisches befaßt, wird herausfinden, daß wir damit etwas recht Wertvolles haben, das uns angesichts der Fleischpreise und Fleischnot sehr gute Dienste leistet.

Unsere Hausfrauen werden eben weiter umzulernen und neu zu ordnen haben, wenn sie sich den Forderungen der Zeit anpassen und nichts versäumen wollen. Der kommende Winter dürfte noch manche Unannehmlichkeit bringen. Versteht man die jetzt schon sich bietenden Schwierigkeiten nicht recht „am Schopf" zu fassen, wird man später auch nicht mehr können. Also beizeiten vorbeugen, um die Ernährung bestmöglich zu gestalten und die Haushaltführung vor unliebsamen Störungen zu verschonen.

R. G—n.

—o—

## Vom Büchertisch.

**Albrecht von Haller,** Die Alpen und andere Gedichte. (Schweizerische Bibliothek Bd. 13.) Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Max Zollinger. Zürich 1919, bei Rascher & Cie. Geh. Fr. 1.50, geb. Fr. 2.50

Vor fast zwei Jahrhunderten erschien Albrecht von Hallers, des bernischen Naturforschers, Arztes, Staatsmannes und Dichters denkwürdig betitelter „Versuch schweizerischer Gedichten", die von Max Zollinger in trefflicher Auswahl, mit vorzüglichem Geleitwort versehen, neu herausgegeben worden sind. Der Grundgedanke der „Alpen", wie etlicher der darum sich gruppierenden übrigen Gedichte ist der Ruf der Zeit: Zurück zur Natur! Haller fordert indes seine Zeitgenossen nicht nur auf: Versucht es, ihr Sterbliche, macht euern Zustand besser, sondern weist ihnen auch den Weg dahin, wo er das innerste Bedürfnis seiner Zeit erfüllt zu sehen glaubt, weist ihnen den Weg zur Alpenwelt, in jenes Land, das zwar die Natur mit Steinen bedeckte, wo aber der Mensch zu seinem Glück den Ueberfluß nicht zählt; wo zwar der Herbst die Hügel nicht mit Reben bekränzt, aber die Erde zum Durst doch Brunnen hergegeben und wo die mäßige Natur allein schon glücklich machen kann. In der damals noch so wenig erschlossenen Bergwelt sah Haller eine Oase der unverdorbenen Menschlichkeit und der glücklichsten Bedürfnislosigkeit, die er als Heilmittel gegen die Ueberkultur seiner Zeit enthusiastisch pries. Es muß schon damals im Unterland reichlich verderbt ausgesehen haben, denn Haller klagt: Sag an, Helvetien, du Heldenvaterland, Wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt? — Dem Ideengehalte nach also ist das Büchlein noch immer neu und zeitgemäß, das uns in mannigfacher Formulierung über Jahrhunderte weg wieder Horazens Wort übermittelt: Glücklich, wer fern vom Weltgetriebe, mit eigenen Stieren die väterlichen Felder pflügt. . . . Doch auch formal ist es interessant als Dokument dafür, wie Haller, dieser universelle Geist, das neue Problem der Alpenzeichnung dichterisch anpackte und voranging auf einem Wege, den nach ihm Unzählige beschritten haben.

Es mag bei Gelegenheit des Wiedererscheinens dieser ersten poetischen, für uns immer eigenartig bleibenden Würdigung der Schweizer Berge anerkennend hingewiesen werden auf die kürzlich erschienene Zürcher Dissertation von Alfred Stecker: Studien zur Alpenerzählung der deutschen Schweiz, wo Hallers Hirtenidyll Helvetien einen Ausgangspunkt bildet bei der Betrachtung jener Literaturepoche, die in die Form der Idylle und einfachen Erzählung extmals das Wesen der Berge zu fassen suchte.

*

**Ernst Eschmann:** Die Himmelskinder. Eine Märchenerzählung für jung und alt, mit Buchschmuck von Hans Witzig. Verlegt beim Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis gebunden Fr. 10.—.

Es ist schon an sich für unsere Zeit eine Leistung, sich den Himmel noch denken zu können. Ernst Eschmann ist es gelungen, über den Wolken ein freudenreiches lichtes Kinder-Wunderland zu erbauen, zu dem zwei Geschwisterchen Hand in Hand emporsteigen, auf der Himmelsleiter, wo es sich so viel leichter geht, als auf der knarrenden Windentreppe". In wundersamer Schnelle wickelt sich den Kindern dort, wo alle Fäden zusammenlaufen, ein fröhlich-bunter Jahreslauf ab; einen lachenden Reigen tanzen dort die Jahreszeiten, von der duftenden Frühlingsfeier beim Klang der Frühlingsorgel auf der glänzenden Himmelswiese, durch den reichen bunten Herbst mit dem Dankfest zu Ehren des lieben Gottes bis zum seligen Wirrwarr des Weihnachtstrubels und der Silvesternacht. Es wird den Kleinen eine Lust sein, so ganz aus der Nähe das Werden all der lieben Erdenlinge zu verfolgen, zu sehen, wie das Gewändlein der Erde zubereitet wird, durch das bunte Osterhasen zu wandern und das Näschen erst in die ungeheure Eiersiederei und Farbküche, dann in das verlockende Weihnachtslager zu stecken, einen Blick in die Himmelsfuhrhalterei zu werfen, wo es mit Autos und Flugzeugen zum Spazziergang recht modern zugeht, die Kometenallee, die Sternenstraße und das Himmelsboulevard der Milchstraße zu durchschreiten, ja in die Kanzlei des vielbeschäftigten lieben Gottes, auf dessen Häuschen alle Drähte zusammenlaufen, einzudringen. Manch gelungenes Bild steckt in dem Büchlein: der aus der Garage kugelnde Mond, das putzige Engelchen, das auf dem Rücken liegend musiziert und mit den Zehen die Notenblätter hält und wendet; auch manch feines Anekdötchen ist als Würze für die Großen in die Kinderseligkeit eingestreut: der Dorfschulmeister fühlt sich nur im Himmel, wenn er auch dort fortschulmeistern darf; im Himmel macht man keine Rechnungen, darum ist man eben im Himmel . . . kurzum, im Himmel sein heißt: allen Kummer in Lust und Schönheit vergessen. Trotz allem kehren die Kinder gerne ins niedere Hüttlein zurück. Vielleicht auch das nur uns Großen ganz verständlich: aus übergroßer Himmelseligkeit lockt die bittere Erde doch mit starkem Heimwehruf zurück.

Hans Witzig hat das Buch mit überaus treffenden und hübschen Bildchen geschmückt.

Marta Weber.

—o—

## Was ist wichtiger?

Plauderei von M. Steiger-Lenggenhager.

„Richtig, heut ist Freitag, da ist doch der Vortrag in der Stadt über das interessante Erziehungsproblem. Frau H. wollte ja auch hingehen. Lauf doch schnell hinüber, Friedel, und sag, daß ich mit dem ½7 Uhr-Schiff fahre. Es lag ihr so viel daran, vielleicht ists ihr lieb, wenn sie noch daran erinnert wird."

Friedel kommt zurück:

Es tue Frau H. sehr leid, aber sie könne nun doch nicht kommen, so sehr ihr daran gelegen hätte, sie müsse dem Mädchen helfen die Wäsche einzusprengen und zum Glätten vorzubereiten, denn sie möchte sie doch so bald wie möglich auf der Seite haben. Aber ein andermal komme sie gern mit.

Ein andermal, da war das vielversprechende Konzert eines großen Künstlers, ein Genuß, der zu den großen Seltenheiten gehörte und Frau H., die so musikliebend ist, wollte sich den nun sicher nicht entgehen lassen. Aber wieder hieß es:

„Ach, ich kann gar nicht sagen, wie es mich reut, aber heut kommt mir der Paul mit arg zerrissener Hose heim und die muß ich nun halt heut abend flicken, damit er sie morgen wieder hat, sonst müßte er ja die Sonntagshose anziehen."

Aus dem Garten tönt Georgs Stimme, des kleinen Naturforschers:

„Oh Mutter, komm doch nur rasch einmal, ich muß dir etwas so furchtbar Interessantes zeigen, etwas so Feines. Aber rasch, rasch, sonst ist es zu spät — er muß alles mit ihr teilen, wenn es ihn recht freuen soll. Aber Mutter ist eben an den letzten Sähen eines Briefes und geht nicht gern davon. Nachher ist es richtig zu spät. Georg, der immer wartete, ist enttäuscht: wie schade, es hätte ja gar nicht lange versäumt und muß sieht man es vielleicht nie wieder.

Helene macht morgen die erste kleine Schulreise. Was für ein Ereignis! Aber noch hat sie sich an ihre Kameradinnen nicht recht angeschlossen, es sind ja erst etliche Wochen, daß sie in diese Schule eintrat und bei aller Freude bangt ihr doch etwas davor. Wenn doch die Mutter auch mitkäme — es kommt ja manche mit — sie könnten sich dann so recht zusammen freuen noch lange nachher. — Aber die Mutter ist auf morgen eingeladen. Sie könnte ja schon noch absagen, aber dann weiß man wieder nicht, wie es ein andermal paßt.

„Ist nicht eine Einladung da von der Kommission für Säuglings- und Krippenwesen auf heut abend." Wie ärgerlich, nun wäre die Wäsche bis auf Weniges fertig geflickt, heut abend noch in aller Gemütlichkeit die Strümpfe fertig stopfen — und man hätte wieder reinen Tisch für die nächste Woche, denn morgen Samstag kommt man doch nicht dazu. Nun, da schwänzt man eben einmal die Sitzung. Schließlich, die nächstliegende Pflicht ist das eigene Haus. Angenehm ist es ihr ja gewiß nicht, denn eben heut kommt ein Traktandum aufs Tapet, zu dem sie aus ihrer reichen Erfahrung in der Sache gern ein Wort mitgeredet hätte, sie könnte vielleicht da was Ungeschicktes verhindern. Aber — aber, Mann und Kinder haben auch Anspruch auf ganze Strümpfe. Frau Z. mag sich nicht eingestehen, daß es halt im Grund sehr viel bequemer ist, in der warmen Stube unter anregenden Gesprächen seine Strümpfe zu stopfen, als sich erst umzuziehen, durch Schnee und Regen zu wandern und in einem rauchigen Sitzungszimmer Dinge zu verhandeln, die doch schließlich fremde Leute angehen.

Dies ein paar Tropfen aus einem Meer, ein paar Beispiele von Dutzenden, wie wenig wir uns in unserm täglichen Leben klar sind darüber, was jeweilen immer gerade in diesem Augenblick, in dieser Stunde das Wichtigste ist, und darauf kommt es doch an bei unserm Wirken. Es ist ja eine sehr schöne Tugend, seine Vorsätze unerbittlich auszuführen und sich nicht durch allerlei Zwischenfälle davon abhalten zu lassen. Aber sie hat ihre Schattenseiten. Uns Frauen mit unserm ausgeprägten Pflichtgefühl fällt es besonders schwer, von dem einmal aufgestellten Arbeitsprogramm abzugehen — vielleicht ist auch ein Quentchen von weiblichem Konservativismus dabei. Es gibt Frauen, die trotz großer Arbeitslast immer Zeit haben für etwas „Ungerechnetes", sei es eine Pflicht, sei es ein Genuß, und es gibt solche, die trotz aller Hilfe von rechts und von links für nichts zu haben sind, vor allem für nichts, was ihr Programm umstoßen könnte; nichts Heiligeres, nichts Unantastbareres für sie, als was sie sich einmal „vorgenommen haben".

Ich weiß nicht, ist es ketzerisch oder habe ich recht, wenn ich meine: ein bißchen weniger Philisterei und etwas mehr Leichtsinn täte manchen Hausfrau gut oder auch nur ein bißchen mehr Ueberlegung: was ist nun eigentlich wichtiger? Was kann später ebenso gut erledigt werden, wie gerade jetzt, und „läuft mir davon"? Ist das wichtiger, was ich aus dem Vortrag über diese bestimmte Erziehungsfrage, die gerade mich und meine Kinder so nahe berührt, für lange Zeit gewinnen könnte oder daß die Wäsche nun gerade ausgerechnet morgen geplättet wird? Ist es ein Unglück, wenn Paul morgen einmal die Sonntagshose in die Schule anziehen muß, damit ich heut abend das Konzert besuchen kann? Der Künstler wartet nicht auf mich und doch weiß ich, auf wie lange mich das wieder erheben und mir wohl tun würde. Und wenn es auch unangenehm ist, beim Briefschreiben aus dem Gedankengang herausgerissen zu werden — schließlich findet man den Faden doch wieder und die Teilnahme und gemeinsame Freude an einem kleinen Erlebnis mit seinem Kinde ist das wohl wert. Wichtiger als daß die Strümpfe nun heut abend noch gestopft werden, wäre gerade heute, wo du denkst, von einer Sache etwas mehr zu vertehen als die andern, deine Mitwirkung an jener Kommissionssitzung usw. usw.

Auf die Gefahr hin, daß der Haushalt dann nicht immer aussieht „wie geleckt" und daß Mann und Kinder einsehen müssen — wie gut tut es ihnen! — daß Mutter nicht nur ganz allein für sie, sondern gelegentlich auch einmal für sich selber, ja sogar für andere Menschen, die ihrer Hilfe bedürfen, da ist, sollten wir es uns zur Gewohnheit machen, uns jeweilen vor einem solchen Dilemma der Pflichten, wie es so häufig an uns Hausfrauen herantritt, ernstlich und gewissenhaft zu fragen: Was ist nun in Wahrheit das Wichtigste?

Es ist oft, trotz vieler gegenteiliger Versicherungen, nicht eigentliche Arbeitsüberlastung und wirklicher Mangel an Zeit, was uns von der Pflege unseres Geisteslebens und von sozialer Arbeit fernhält, sondern falsche Wertung der Notwendigkeiten, falsche Zeit- und Arbeitseinteilung, zu schweres Festhalten am Programm, Mangel an geistiger Beweglichkeit, an der Fertigkeit zu disponieren und zu transponieren, Mangel an Taktik, das heißt an der Fähigkeit, uns veränderten Umständen anzupassen. Wenn wir das besser lernten, würde dann vielleicht manche Klage aus Frauenmund verstummen, daß man eben leider „für solches" nicht Zeit habe und so sehr auf- und untergehen müsse in seiner täglichen hausbackenen Arbeit.

—o—

## Aus dem Leserkreis.

Zum Artikel „Französin und Frauenstimmrecht" (Nr. 38/39) schreibt uns eine Abonnentin:

„Ihre Korrespondentin scheint zu übersehen, daß der französische Senat allein noch das Hemmnis für die Erteilung des vollen Stimm- und Wahlrechts an die französische Frau bildet. Die Deputiertenkammer (welche unserem Nationalrat entspricht) hat dafür gestimmt, aber die alten konservativen Herren im Senat haben immer noch Bedenken und schieben die leidige Sache so lange als möglich hinaus. Es gibt aber seit vielen Jahren eine parlamentarische Gruppe von Deputierten und Senatoren, die eifrig für das Frauenstimmrecht eintreten und immer wieder Eingaben versuchen, „tout comme chez nous!", denn unsere älteste Demokratie steht ja noch weiter zurück als die französische; unser Bundesrat hat es auch nicht für nötig gefunden an den Genfer Kongreß einen offiziellen Delegierten zu schicken, wie die französische Regierung es getan; Mrs. Catt hat das sehr ironisch betont.

Zum Artikel „Frauenfrage und Schule" (Nr. 38) erlaube ich mir folgende Bemerkungen: Ich glaube, es sei sehr richtig, die Frauenfrage nicht pedantisch und langweilig in einer höhern Töchterschule zu behandeln, sondern gelegentlich und so lebendig als möglich an einem einleuchtenden Beispiel. Immerhin würde ich es begrüßen, wenn in das Programm unserer schweizerischen höheren Mädchenschulen aufgenommen würde, was in Frankreich in den staatlichen Lycées de jeunes filles längst existiert, nämlich ein Kurs über Civilrecht mit besonderer Berücksichtigung der Gesetze, die die Frau betreffen; dieser Kurs wird gewöhnlich von einer Advokatin gegeben; bei uns ließen sich wohl auch solche kompetente Lehrkräfte finden.

M. Sch.-J.

—o—

## Briefkasten der Redaktion.

**„Hausfrau" in S.** Anonymes können wir leider nicht berücksichtigen. Vielleicht senden Sie Ihre Frage an eine Zeitschrift, die einen eigentlichen „Sprechsaal der Abonnenten" führt.

---

Weizen und Obst und Fett und Nüssen und Zucker, kurz, ihr Reichtum war unermeßlich.

Und als die Ratte die weiße Maus geheiratet hatte, gingen sie zu der Maus Vater. Der machte große Augen.

„Herr Schwiegervater, ist es nicht merkwürdig, wie der schwarze Fleck auf dem Pelz meiner Frau schon verblaßt ist?" Der Vater der weißen Maus nahm ein Vergrößerungsglas, sah hindurch und sagte mit einer Stimme, die ganz ölig war vor Freundlichkeit:

„Ich sehe den Fleck überhaupt nicht mehr!"

Dann ging die Ratte zu den Brüdern, führte sie in ihre Keller ein, und vor ihre Vorräte und fragte: „Was sagt ihr zu dem Fleck meiner Frau?"

„Er ist verschwunden," erklärten die Brüder bestimmt.

Und die Schwestern sagten, man hätte den Fleck überhaupt kaum je bemerkt. Sie aßen und tranken alle auf der Ratte Kosten und holten sich aus ihren Vorräten, was sie brauchten. Auch erzählten sie jedem, der es hören wollte, von der reichen Heirat ihrer Jüngsten.

Da strich sich die Ratte zufrieden den Schnurrbart und gab eine große Gesellschaft, mit allen Herrlichkeiten, die sich Mäuse nur wünschen können.

Sie fragte jeden Eingeladenen im geheimen: „Was sagen Sie zu dem Fleck meiner Frau?" und jeder einzelne antwortete: „Was für einen Fleck meinen Sie? Ihre Gemahlin besitzt den entzückendsten weißen Pelz, den man sehen kann!"

Da ging die weiße Maus wieder fröhlich herum unter den andern weißen Mäusen und vergaß zuletzt selbst, daß sie einmal einen schwarzen Fleck auf ihrem feinen Pelz gehabt hatte.

Das unschuldige Lämmlein.

„Wie das Lämmchen groß wird," sagte seine Tante, das Schaf, „da wird man bald ans Heiraten denken müssen."

„Das tue ich auch," sagte das Lämmchen.

„Glaub es nicht," jammerte des Lämmchens Mutter, „es denkt noch nicht an derartige Sachen. Es ist ja noch so unschuldig."

„Was hat das Heiraten mit der Unschuld zu tun?" fragte das Lämmchen.

„Nichts!" rief das Tanten-Schaf.

„Das verstehst du nicht," sagte die Alte.

„Das verstehst du nicht! Das antwortet man mir immer, wenn ich etwas wissen möchte," sagte das Lämmchen ärgerlich.

Mutter und Tante sahen einander an.

„Wenn du einmal ein großes Schaf bist, so weißt du alles ganz von selber." Da kam der Bock, Lämmchens Onkel.

„Onkel, was heißt unschuldig?" fragte es. Der Onkel kratzte sich mit dem linken Hinterfuß am Kopf.

„Unschuldig? Das bedeutet halt, daß man nichts weiß."

„Aber Onkel!" rief das Lämmchen, „ich weiß so viel! Da bin ich doch nicht unschuldig?"

„Die Sachen, die man nicht weiß, wenn man unschuldig ist," sagte der arme verlegene Bock, „sind nicht dieselben Sachen, die man weiß, wenn man unschuldig ist!" Er schnaufte laut. „Aha," sagte das Lämmchen. „Sind Sie auch unschuldig, Onkel Bock?"

„Ach, Lämmchen, weißt du" — sagte der Bock und sah sich hilflos um, „es ist so lange her, daß ich gar nicht mehr weiß, ob ich es immer noch bin!" Mutter Schaf und Tante stießen sich mit den Köpfen.

„Sind Sie unschuldig, Frau Mutter?" fragte das Lämmlein.

„Verheiratete Leute nennt man nicht mehr unschuldig," sagte ärgerlich das Schaf.

„Du bist einfältig," rief das Tanten-Schaf, „heirate, dann weißt du es!"

„Ich bin dumm und ich bin unschuldig, das ist viel auf einmal," sagte kläglich das Lämmchen, „da will ich mich mit dem Heiraten beeilen, so viel ich kann, denn unschuldig und einfältig ist niemand gern."

„Aber Lämmchen," riefen Bock, Mutter-Schaf und Schaf-Tante, „das sagt man doch nicht!"

„Warum denn nicht?"

„Weil, wenn du das sagst, die andern Leute denken könnten, du seiest nicht mehr unschuldig!"

„Ja aber," sagte das Lämmlein, „ich will ja gerade heiraten, damit ich nicht mehr unschuldig sein muß."

Da rannten die drei Alten in großen Sprüngen davon.

„Es muß arg sein mit meiner Unschuld," dachte betrübt das Lämmchen, „daß die so davonrennen. Dort oben auf der Weide grast mein Vetter, das Böcklein. Der ist klug, der kann mir gewiß sagen, was die andern nicht wissen." Und das gute Lämmchen ging zum Böcklein. —

Am Abend sagte es zum alten Schaf: „Frau Mutter, ich weiß es jetzt. Unschuldig ist beides, angenehm und unangenehm. Eine Weile freut man sich, daß man es ist, und nach einer Weile freut man sich, daß man es nicht mehr ist. Selber weiß man es nie, wenn man unschuldig ist, aber man weiß es sicher, wenn man es nicht mehr ist. So lange man unschuldig ist, spricht man nie davon, und wenn man nicht mehr unschuldig ist, spricht man immer davon. Von der Unschuld der andern, meine ich!"

Argwöhnisch drehte das Schaf den Kopf. „Woher hast du diese Weisheit?" fragte es.

„Von meinem Vetter, dem Böcklein," sagte vergnügt das Lämmchen, „und er hat mir sie ganz umsonst beigebracht!" — — —

## Sonntagsgedanken.

Lebensweisheiten. Stark sein im Schmerz, nicht wünschen, was unerreichbar oder wertlos, zufrieden mit dem Tag wie er kommt, in allem das Gute suchen und Freude an der Natur und an den Menschen haben, wie sie nun einmal sind, für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist und aus Herz und Können immer sein Bestes geben, auch wenn man keinen Dank erfährt, wer das lernt und kann, der ist ein glücklicher, Freier und Stolzer und immer schön wird sein Leben sein. Wer mißtrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, so lange er uns nicht das Gegenteil beweist. Die Welt ist so groß und wir Menschen sind so klein, da kann sich doch nicht alles um uns allein drehen. Wenn uns was schadet, was wehe tut, wer kann wissen, ob das nicht notwendig ist zum Nutzen der ganzen Schöpfung? In jedem Ding der Welt, ob es tot ist oder atmet, lebt der große, weise Wille des allmächtigen und allwissenden Schöpfers; uns kleinen Menschen fehlt nur der Verstand, ihn zu ergreifen.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

Wer kauft ein? Die Frauen. Schweizerfrauen, unterstützt das Gewerbe unseres Landes! Kauft Schweizerwaren! * *

Schweizerfrauen! Tragt bei zum Wohl unseres Landes! So wird das Land auch unser Wohl nicht außer Acht lassen! * *

# Zur Schweizer-Woche

## (Sonderbeilage des „Schweizer Frauenblatt“)


Die
**RESOPON-PRÆPARATE**
sind
**Schweizer-Präparate**
und nach dem Urteil Schweizer-Aerzte die zuverlässigsten in der Wundbehandlung.

Erhältlich in allen Apotheken.

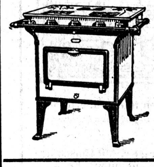
**VOUGA & Co., GENF**
KUNSTVERLAG

**BILDER**
von beliebten Schweizerkünstlern für gediegenen Wandschmuck
**KÜNSTLER-POSTKARTEN**
**MALBÜCHER**
in großer Auswahl zur Bildung des künstler. Geschmackes des Kindes
**BILDERBÜCHER:** Neuheiten
**AUSSCHNEIDEBÖGEN**
zum Zusammenstellen von geschmackvollen Bilderbüchern
**„DER KLEINE STÄDTEBAUER“**
Schweizer Modellierbogen
**„MALEN OHNE FARBEN“**
Bilderbücher zum Ausschneiden und Zusammenkleben
**GESELLSCHAFTSSPIELE:**
Das Schweizer. Pfadfinder-Spiel und andere Spiele

**Cima**
Wax-Cream
für Ihre Schuhe
FABRIKANTEN-BÜRKE & Co ZÜRICH

**Schuhfabrik Amriswil**
**Helvetia**
Marque déposée
Erstklassiges Fabrikat für elegante und gleichzeitig bequeme Fuss-Bekleidung
Zu beziehen durch die Schuhhandlungen.

Die Solothurn. **Gaskochapparate**



sind **sparsam, dauerhaft, bequem und unübertroffen.**
Einheimisches Fabrikat.
Gegründet 1895.
Spezialität:
**Grossbetriebs-Gasküchen-Anlagen.**
Bezug durch Gaswerke, Installationsgeschäfte etc.

**Spezialität von Berner** Eigene Werkstätte
**Holz-Schnitzereien**
**E. Fiechter-Bänziger**
**St. Gallen,** Burggraben 7

**Bolleter, Müller & Co.**
**Möbelfabrik - Zürich 3**
**Ecke Albisrieder-Ämtlerstr.**
**Tramlinie 2**
**SPEZIALITÄT: Aussteuern**
**in solider Ausführung**
**Feine Bauschreinerarbeiten**
Kein Laden. — Grosse trockene Holzvorräte.
Ia. Referenzen.


## Fördert Schweizer-Arbeit!

### Altes und Neues über Schweizer-Industrie.

Die Schweizerwoche ist berufen, unsere Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Gewerbe zu lenken und darüber nachzudenken, welche Lehren die Entwicklungsgeschichte uns gibt. Machen wir einmal einen Streifzug durch alte und neue Industrien und fangen wir gleich mit einer der wichtigsten an: der Uhrenindustrie.

Die Entwicklung derselben, die im Jahre 1583 in Genf eingeführt wurde, ging ungemein langsam von statten. Bis ins 18. Jahrhundert hinein hatte Genf das Monopol, wo im Jahre 1787 schon jährlich 5000 Uhren fabriziert wurden. Erst Ende des 17. Jahrhunderts griff die Industrie auf Anregung Daniel J. Richards in den Neuenburger Jura über, um 1798 auch im Berner Jura festen Fuß zu fassen. In Biel wurde sie erst 1842 durch deutsche Flüchtlinge eingeführt. 1850 taucht sie zum erstenmal in Pruntrut auf. Ueberall dominierte die Heimindustrie, die sich in den Freibergen auch heute noch hartnäckig hält. Die erste Uhrenfabrik wurde in Genf im Jahre 1810 errichtet, ging aber schon 1816 wieder ein. Die älteste, heute noch bestehende Fabrik wurde 1866 von Erneste Francillon in St. Immer gegründet. Von den verschiedenen Krisen, die die Uhrenindustrie bis heute durchmachte, waren die anfangs der siebziger Jahre und die von 1900—1909 wohl die gefährlichsten. An diesen Krisen war wohl hauptsächlich die unkaufmännische Fabrikation schuld. 1879 wurde durch den Schutz der Fabrik- und Handelsmarke, 1900 durch den Muster- und Modellschutz Abhilfe geschaffen. Auch die Uneinheitlichkeit, ja Unzulänglichkeit der Berufsausbildung trug viel zu diesen Krisen bei. 1876, nach den Ergebnissen der Weltausstellung in Chicago, welche zeigte, daß die Schweizer Uhrenindustrie dem Konkurrenzkampf mit der amerikanischen nicht gewachsen sei, trat der große Wendepunkt ein. Der Berufsausbildung wurde mehr Aufmerksamkeit geschenkt und die Fachschulen, — Genf besitzt schon seit 1824, LeLocle seit 1864 und Biel seit 1872 eine solche — kamen unter einheitliche Leitung. Was die in der Uhrenindustrie beschäftigten Arbeiter anbelangt, so zählte die Statistik 1970 rund deren 49,400, 1880 43,900, 1888 44,800, im Jahre 1900 zirka 52,000 und 1910 deren 53,000. Aus früheren Jahren fehlen sichere Daten. Auch zeigt sich im allgemeinen, daß sich die Industrie von den Bergen auf die Jurahänge herabgezogen hat.

Eine „junge“ Industrie ist dagegen die Sprechapparateindustrie; wohl wenige von uns wissen, daß wir es hier mit einem echt schweizerischen Erzeugnis zu tun haben. Der Sitz dieser Industrie ist St. Croix im Waadtland. Von hier aus wurden im Jahre 1918 beispielsweise für 5 Millionen Franken solcher Instrumente nach allen Teilen der Welt gesandt, wobei England und die Vereinigten Staaten zu den besten Käufern zählten. Der Schweizer Sprechapparat hat sich Wertschätzung zu sichern gewußt, infolge seiner vollendeten Qualität. Für diese Instrumente gilt es einen Mechanismus zu schaffen, der sich durch regelmäßigen Gang und ruhige Bewegung auszeichnet. Hier liegt hauptsächlich die Stärke der schweizerischen Fabrikate und sichert ihnen eine hohe Reinheit des Tones. Es steht zu hoffen, daß diese Instrumente auch bei der schweizerischen Käuferschaft mehr und mehr Eingang finden, um so einer schweizerischen Industrie, die sich im Ausland gute Erfolge zu sichern gewußt hat, auch durch den Inlandabsatz die Entwicklung fördern zu helfen.

Mit Stolz blickt heute jeder Schweizer auf die Elektrizitätsindustrie seines Landes. Denn hier haben wir es mit einer echten Schweizerindustrie zu tun, die es sich zur Ehre macht, nur mit Qualitätsarbeit auf den Markt zu gelangen. Die Maschinenfabrik Oerlikon, die Brown Boveri-Werke haben Weltruf, den sie sich einzig durch ihre ernsthafte Arbeit gesichert haben. Doch unsere nationale Elektrizitätsindustrie hat noch weitere zahlreiche Etablissemente, deren Erzeugnisse wir fast in jedem Schweizerhaus finden und die kennen zu lernen es für jeden Schweizer, der sich um die Entwicklung seines Landes kümmert, am Platze ist.

Die schweizerischen Spezialfabriken der Elektrotechnik sind es, die wir im Auge haben. Es handelt sich da um zirka 100 Betriebe, in denen über 12,000 Arbeitskräfte ihr Auskommen finden.

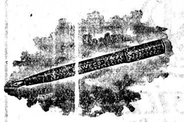
An erster Stelle steht in der elektrischen Spezialindustrie der Apparatenbau, der sich mit der Konstruktion von Schaltapparaten, Meß- und Zählinstrumenten befaßt. Auf dem Gebiete der Stromverbrauchskörper nennen wir die bedeutenden Glühlampen- und Beleuchtungskörper-Fabriken. Die Beleuchtungskörper, wie sie in Turgi, Zürich und Basel hergestellt werden, können Anspruch auf kunstgewerbliche und fabrikationstechnische Vollkommenheit machen. In diesem Zusammenhang sind auch die elektrischen Heizgewebe zu erwähnen, die sich besonders auf die Herstellung von Wärmestücken zu medizinischen Zwecken verlegt hat. Eine wichtige Spezialität bilden die Apparate aus den Anwendungsgebieten der Heizwirkung des elektrischen Stromes (Kochherde, Platten, Oefen, Boiler ꝛc.). Auch die Herstellung von elektrotechnischem Installationsmaterial, wie Schalter, Anschluß und Steckdosen ꝛc. wird von verschiedenen Schweizerfirmen in kompletter Weise durchgeführt. Auch das Isoliermaterial wird in der Schweiz fabriziert. Auf dem Gebiet der elektromedizinischen Apparate wird ebenfalls Vollkommenes geleistet. Die Kriegsjahre haben Etablissemente, die schon vor dem Krieg den Bau von Telephon- und Telegraphenapparaten an die Hand genommen haben, bedeutend gefestigt und ihre Tätigkeit ausgedehnt.

Schon vor dem Kriege besaß die Schweiz eine ansehnliche Zahl Elektrizitätswerke. Die während des Krieges gemachten unliebsamen Erfahrungen in der Brennstoffversorgung bewirkten eine Vermehrung des Stromverbrauchs auf allen Anwendungsgebieten.

Das Ende 1916 in den schweizerischen Elektrizitätswerken investierte Kapital wird auf rund 600 Millionen Franken geschätzt. Davon entfallen 360 Millionen Franken auf Zentralen, der Rest auf Verteilungsanlagen. Inzwischen dürfte der Betrag von 1000 Millionen Franken erreicht worden sein. Künftig wird namentlich auch die Elektrifizierung der Bundesbahnen hohe Summen erfordern. Die volkswirtschaftlich so wichtige Erschließung der eigenen Wasserkräfte wird also große Anforderungen an den Kapitalmarkt des Landes stellen, so daß es der Beteiligung der weitesten Kreise zur Finanzierung dieser Aufgabe bedarf. Die Rendite der investierten Kapitalien steht heute außer Zweifel.

Zum Schluß sei noch auf die schätzenswerte Tatsache hingewiesen, daß die Schweiz beim Ausbau der hydroelektrischen Energiegewinnung über eine eigene, hochentwickelte Elektrizitätsindustrie verfügt. Es befinden sich im Lande weltbekannte Unternehmungen für den Turbinen- und Generatorenbau, die Herstellung elektrischer Motoren und Lokomotiven, sowie die Fabrikation von elektrotechnischen Bedarfsartikeln. Von der Rohstoffbeschaffung


**Moderne Seiden- u. Wollstoffe**
Aparte Dessins in
**Cravattenseiden**
Damen-Confection, Maß-Salons
**Seiden-Spinner, Zürich**

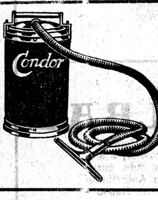


**KAWECO FÜLLHALTER**
I. Qual.
SCHWEIZERFABRIKAT
NEU!
SICHERHEITS-SELBSTFÜLLER
**KOCH, WEBER & CO., ZÜRICH**
— Fabrik — Uraniabrücke 6

Schweizer Spielsachen **F.C.W.** Schweizer Erzeugnisse
Bauernhäuser, Ställe, Tiere, Figuren, Baukasten in vielen Sorten, zahlreiche Beschäftigungs- und Gesellschafts-Spiele, Bilderbücher, Erzählungs- und Malbücher und vieles andere mehr
**Franz Carl Weber A.-G.**
Bahnhofstrasse 60/62, Zürich — Genf, Croix d'Or 18

**MEISTERSINGER**
Schweiz. Sprech- und Musik-Apparate
**TONKUNSTPLATTEN**
Neueste Aufnahmen von BATTISTINI, BORGHI, MEYER-VERENA, NADA, SAUTER, GERBER u. a.
**HUG & Co.,** Grammophon-Centrale, **ZÜRICH** Sonnenquai

**Condor**



**Transportabler, elektrischer Staubsaugapparat**
erstklassiges Schweizerfabrikat.
Gewicht nur 10 kg. — An jede Lichtleitung anzuschliessen. — Unentbehrlich für Wohnungen, Hotels, Spitäler, Schulen, Bureaus, Theater, Bahnhöfe etc.
Man verlange Preisliste. — Vorführung jederzeit unverbindlich.
**Maschinenfabrik a. d. Sihl**
vorm. A. Schmid, **A.-G. Zürich**
Sihlfeldstrasse 138
Teleph. Selnau 3514. Gegründet 1871.

**F. SPITZBARTH-GRIEB**
vormals J. Stähli - Fabrikation
**ZÜRICH 8**
**Feldeggstrasse 58**
**SILBERWAREN**
Détail-Verkauf
SPEZIALITÄT:
Handgetriebene Gegenstände

**Amerika**
Passagiere (I., II. und III. Klasse), die nach Amerika zu reisen beabsichtigen, erhalten bereitwilligst und kostenlos Auskunft über beste und vorteilhafteste Ueberfahrten, sowie betreffs Preise und Pässe etc. von der
**Schweiz. Generalagentur**
**KAISER & Co., BASEL**
**Elisabethenstrasse 58**

Eau de Cologne
**St. Pierre**
PFS
Parfumerie Franco Suisse

**Coffeïnfreier Kaffee**

# HAG

einziger unschädlicher, vollen Kaffeegenuß bietender, feinster Bohnenkaffee.

**Schweizer-Produkt**

---

Mache den geehrten Damen die ergebene Anzeige, dass ich meine

**Kurbel-Stickerei**

auf

**Damen-Konfektion**
mit verschied. Neuheiten
wieder begonnen habe. Mit bester Empfehlung

**FRAU RUTISHAUSER-BOULAN**
z. „Tigerhof" — ST. GALLEN — Tigerbergstrasse 2.

---

**Voll-Ei**

H.R. Weilenmann & Cie. A.-G. **Ovosire** Teigwarenfabrik Zürich
das Ei zu 15 Rp.

---

**KAMM A.-G. BRUGG**

**SPEZIALITÄT:**
Eigener Modelle-Haarschmuck
Halsketten -:- Armspangen
Kleidergürtel, glatt u. dekoriert

**Reiche Auswahl! Schnelle Lieferung!**

---

---

**WEBER'S**

# SPRUDELBAD

-Apparat ist ein natürliches Heilmittel gegen Schlaflosigkeit, Nervosität, Rheumatismus. In jeder Badewanne anzubringen. Von medizinischen Autoritäten - empfohlen als Heilquelle im Hause -

**E. WEBER, ZÜRICH 7**
Sprudelfabrik. Forchstrasse 132—138. Telephon H. 6217.

ImSchaukasten Hauptbahnhof Zürich stets in Betrieb zu sehen. Man verl. Prosp. O.

---

Einzig und allein mit

**ZÜRCHER'S KAMMFETT**

erhalten Sie volle und schöne Haare. Wenn alles versagt, dies hilft unfehlbar. - Zürcher's Kammfett befördert schnell u. sicher den Haarwuchs und beseitigt Schuppen. Seit Jahren als bestes u. unfehlbares Mittel bewährt. Tausende von Dankschreiben. Erfolg garantiert. Machen Sie sofort einen Versuch. Preis p. Topf Fr. 3.-, -:- durch den Alleinfabrikanten -:-

**B. Zürcher-Burst,** Kammfettversand
Webergasse 38, **Basel 41**
Vertreter in allen Kantonen gesucht.

---

Die Schuhcrême

# Turicum

ist ein anerkannt vorzügliches
**Schweizer-Produkt**

**Marcel Maag,** Schuhcrêmefabrik, **Zürich**


abgesehen, kann also die Schweiz die Elektrifizierung aus eigener Kraft vornehmen. Am Gelingen wird auch ein tüchtiger Stab einheimischer Ingenieure und Techniker mitwirken.

Die Porzellanfabrikation war bis in die neueste Zeit Sache des Auslandes. Wohl hatte man zu Ende des 18. und am Eingang des 19. Jahrhunderts Versuche gemacht, diese Industrie auch in unserem Vaterland einzuführen und zu verbreiten. So bestanden Fabriken in Schoren (Zürich) und in Nyon am Genfersee, die beide aber von jeher nur kleine Betriebe hatten. Während eines Jahrhunderts blieb die Schweiz für ihren Bedarf an Porzellan auf das Ausland angewiesen, wo die Porzellanfabrikation schon seit Jahrhunderten betrieben worden war und eine Stufe hoher Entwicklung erreicht hatte. Bekannt sind die Produkte der französischen, sächsischen u. böhmischen Porzellanindustrie aus alter und neuer Zeit. Mit der Gründung der ersten Porzellanfabrik in Langenthal, die 1908 ihren Betrieb eröffnete, ist es anders geworden. Es ist leicht zu verstehen, daß eine vollständig neue Industrie mit schwierigem Fabrikationsprozeß, mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Aber es gelang, diese Schwierigkeiten zu überwinden und einen Stamm einheimischer Arbeitskräfte heranzuziehen. In den ersten Jahren fabrizierte man Porzellan nur für den Haushalt und den Gasthof. Später erstellte man auch Artikel für den Export, Phantasie- und Luxusartikel. Vasen und Teller in allen Formen und mit dem vielfältigsten Schmuck wurden und werden geschaffen nebst allen möglichen Nippsachen. Das richtige Kunstgewerbe.

Die Holzschnitzerei ist heute etwa hundert Jahre alt. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts begann in Brienz der Drechsler Christian Fischer für die Besucher seines Ortes allerlei Andenken an das schöne Oberland zu schnitzen und die Bewunderer des Landes kauften solche Sachen bereitwillig. Angeregt durch den Erfolg Fischers begannen nach und nachzahlreiche Oberländer ihre Fingerfertigkeit zu versuchen und meist mit hübschem Erfolg. Die Berner Regierung und andere Kreise suchten das aufkeimende Gewerbe in gesunde Bahnen zu lenken und es wurden Zeichnungsschulen und Modellierschulen gegründet, welche später zu Fachschulen und Lehrwerkstätten ausgebildet wurden. Die Schnitzerei bildet heute ein Gewerbe, das sich teils als Heimarbeit ausführen läßt, teils aber in größern und kleinern Spezialwerkstätten ausgeübt wird. Da die Einflüsse der Mode und die Stärke des Fremdenverkehrs von jeher eine große Rolle spielten, waren die Arbeitskräfte, die in der Holzschnitzerei ihr Auskommen suchten, dem Wechsel stark unterworfen und erlebten Gunst und Ungunst des Schicksals. Leider, es muß dies auch festgestellt werden, fehlte gelegentlich auch die notwendige Initiative, die manch eine Schicksalswelle hätte in günstigere Bahnen leiten können, zum Schaden der betroffenen Kreise. Heute hat sich die Sache geändert. Gerade die Kriegsjahre haben der Holzschnitzerei ein Erwachen gebracht, das erfreulich ist. Neue Motive werden gesucht, originelle Sujet werden ausgearbeitet, die Kunst hat in diesem Gewerbe ihren siegreichen Einzug gehalten und dies zum Vorteil der Gewerbetreibenden. Denn heute gilt die Schnitzerarbeit als etwas geschmackvolles, originelles, das man sucht und für das der Käufer gern einen guten Preis zahlt. Den Wettbewerb mit andern Luxusgegenständen besteht die Oberländer Schnitzerei heute mit Erfolg.

Was aber sagen die Leser dazu, wenn wir jetzt vom „Schweizer-Hut" — von der „Schweizer-Krawatte" — dem „Schweizer-Kamm" und gar von „Schweizer-Parfüm etwas zu erzählen wissen.

In der Schweiz gibt es eine Hutindustrie, die ungefähr 4000 Arbeitskräfte beschäftigt, wozu noch eine bedeutende Anzahl Heimarbeiter zu zählen wäre. In früheren Zeiten war es der Kleinmeister, der die Hüte herstellte. Im Laufe der Zeit aber hat sich hier die Fabrik des Marktes bemächtigt. In unserem Land steht die Hutfabrikation auf einer erfreulichen Höhe. In Strohhüten fand immer ein nicht unbedeutender Export statt. Bei der Filzhutindustrie war früher immer ein starker Import fremder Hüte festzustellen, indem diese Personen aus Voreingenommenheit keine Schweizermarke kauften. Das hat sich etwas geändert und die einheimische Filzhutindustrie ist imstande, dem einheimischen Markt große Lieferungen zur Verfügung zu stellen, wobei die gute Qualität der Ware für die Erzeugnisse wirbt. Daneben haben wir in der Schweiz noch einen weitern Zweig, der ebenfalls bedeutend ist, es ist dies die Mützenfabrikation. Ursprünglich handelte es sich dabei um eine Nebenbeschäftigung unserer Kürschner, die sich nun zum selbständigen Fabrikationszweig herausgebildet hat. Hier werden Uniformmützen und Zivilmützen hergestellt, wie man sie im täglichen Gebrauch verwendet.

Die Fabrikation von Krawattenstoffen hat sich zu einem hervorragenden Spezialzweig der schweizerischen Seidenstoffindustrie entwickelt. Es ist unbestritten, daß diese Industrie, die schon vor dem Krieg vorzügliches leistete, trotz den mancherlei Schwierigkeiten während der langen Kriegsdauer sich künstlerisch und fabrikationstechnisch auf voller Höhe behaupten konnte.

In den achtziger Jahren war Lyon das Hauptzentrum für die feinen Qualitäten und gediegene Ausführung, daneben wurden in Zürich auch schon Krawattenstoffe erstellt, damals noch auf Handwebstühlen. In der Folge wurde Krefeld Hauptproduzentin Krawattenstoffen, indem dieses Textilzentrum durch eine bis in alle Details ausgearbeitete und auch den Wünschen kleinster Abnehmer Rechnung tragende Organisation bei billigeren Preisen die Konkurrenz aus dem Feld zu schlagen wußte.

In der Zürcher Seidenindustrie waren seit Beginn 1900 in einigen Etablissementen Versuche gemacht worden, den Artikel auf mechanischen Webstühlen, namentlich in bessern, ganzseidenen Qualitäten auch wieder aufzunehmen, mit dem Erfolg, daß sich der Abnehmerkreis in allen Ländern seither vergrößert hat. In Krawattenstoffen werden heute alle von der Mode verlangten Artikel von zürcherischen Fabrikationshäusern hergestellt, so spezialisiert, daß gewisse Etablissemente billigere bis gute, andere wieder gute bis allerbeste Qualitäten herstellen. Musterungen variieren nach dem Wandel der Mode, auch nach dem speziellen Geschmack der verschiedenen Absatzgebiete.

Die Inspirationen für Neuheiten ergeben sich aus dem steten Kontakt mit den hauptsächlichsten Modezentren. Die Fabriken halten sich zum Teil eigene Zeichner und daneben sind noch einige Musterzeichner Ateliers in Zürich etabliert, die stets Kollektionen von Neuheiten von Krawattenstoffe schaffen. Die Variation der Dessins ist sehr reichhaltig, nicht nur in der Formengebung, sondern auch in den Farben.

Viel zu wenig bekannt ist es, daß wir in der Schweiz eine alt eingesessene Kammindustrie besitzen. 60 Jahre reichen die Anfänge dieses schweizerischen Gewerbezweiges zurück. Die schweizerischen Haarkämme zeichnen sich besonders durch ihre Formschönheit aus. Aus diesem Grund werden sie auch schon seit langem nach dem Ausland ausgeführt und finden dort guten Absatz. Die erste Kammfabrik wurde im Jahre 1863 gegründet und zwar im Juradorf Mümliswil im Kanton Solothurn. An Erzeugnissen stellt diese Industrie Kämme aus verschiedenen Rohstoffen her, so aus Horn, aus Celluloid, aus Holz 2c. In Formen werden die einfachsten Gebrauchsgegenstände hergestellt, ebenso wie solche komplizierten Dessins. Dabei kommen in der Zeichnung äußerst hübsche und oft sehr originelle Formen zur Herstellung.

Auch in Brugg bemüht sich eine Kammfabrik, handgravierten Haarschmuck mit Kameneinsatz in künstlerischer Form herzustellen.

So ist es unsere nationale Produktion, die besonders der Frauenwelt einen unentbehrlichen Toilettenartikel liefert, ohne daß sich die Großzahl der Verbraucherinnen darüber Rechenschaft geben. Die Schweizer Frauen haben hier im kleinen Gelegenheit, mitzuhelfen an der Entwicklung unseres gewerblichen Lebens.

Die Schweizer Parfümindustrie ist eine junge Industrie. Erst während den letzten 20 Jahren hat sie bedeutenden Aufschwung genommen. Die ersten Schweizer Fabriken, die um das Jahr 1890 gegründet wurden, also in einer Zeit, in der die ausländische Industrie bereits fest gegründet war, hatten einen schweren Stand, weil sie — was Kohle und Rohstoffe betraf — auf das Ausland angewiesen waren. Gegen Ausgang des verflossenen Jahrhunderts sind die ätherischen Oele, die durch Destillation aus den Blüten gewonnen werden, die hauptsächlichsten industriellen Rohstoffe. Diese wurden aus dem Orient (Bulgarien, den Balkanstaaten), aus Frankreich und Deutschland eingeführt. Der Verbrauch in der Schweiz war allerdings zu schwach, um eine wachsende Abnahme sicher zustellen. Die für die Schweiz sehr wichtige Frage der Versorgung mit Rohstoffen wurde gelöst durch die Erforschung der Synthese der Nebenprodukte von Steinkohlenteer, die zur Entdeckung der wertvollen Produkte, wie Vanillin (1876), synthetischen Moschus (1888), Heliotrop (1889) und Cumarin (1895) führte. Ihre technische Verwertbarkeit für die Industrie, die nach unermüdlichen praktischen Arbeiten im Laboratorium sichergestellt wurde, rief den Aufschwung hervor, den die Parfümindustrie seitdem genommen hat und der allein durch die politischen Ereignisse der Jahre 1917 und 1918 geschwächt wurde.


Empfehlenswerte

# Bücher

**Heinrichsbader Kochbuch**
Von Luise Büchi, ehemalige Leiterin der Heinrichsbader Kochschule. 46. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 Porträt u. 80 Abbildung. im Text. Elegant geb. Fr. 12.—
Dieses Kochbuch gibt neben vielen erprobt. Kochrezepten auch praktische Ratschläge für den Einkauf der Lebensmittel, Anleitung zur Aufbewahrung und zur Verwendung der Speisereste, um zu zeigen, wie bei wenigen Mitteln eine gute, nährhafte Küche geführt werden kann. Hauswirtschaftliche Verrichtungen, besonders die Behandlung der Wäsche, werden klar geschildert, ferner sind die im letzten Abschnitt enthaltenen allgemeinen Belehrungen für den Haushalt von grossem Wert.

**Nicht nur Makkaroni**
von Dr. V. Agnetti. Italienische Nationalspeisen unter besonderer Berücksichtigung der traditionellen und charakteristischen Gewohnheiten. Uebersetzt von E. Mewes-Béha. In farbigem Umschlag geb. Fr. 4.—. Wer Sinn für eine gesunde, wohlschmeckende und abwechslungsreiche Küche hat, wird dieses an neuen und originellen Speisezetteln überraschend reiche Buch willkommen heissen.

**Was die Hausfrauen und Dienstboten von den gegenseitigen Rechten und Pflichten wissen müssen**
Praktische Darstellung des schweizerischen Dienstbotenvertrages in Fragen und Antworten von Dr. jur. Oskar Leimgruber. (Prakt. Rechtskunde Bd. 12). Gebunden in Leinwand Fr. 1.50.

**Hygienische Milch**
Leicht verständliche Darstellung für Produzenten, Lieferanten und Konsumenten Fr. 1.—. Wie eine allen Anforderungen der Hygiene entsprechende, zum rohen Genuss ohne jede Gefahr geeignete Kindermilch, sogen. hygienische oder aseptische Milch, gewonnen wird, was für Eigenschaften sie besitzt usf., wird in dem aufschlussreichen Schriftchen ausführlich behandelt.

**Woher die Kindlein kommen**
Der Jugend von 8—12 Jahren erzählt von Dr. med. Hans Hoppeler. 5. Aufl. 21.—30. Tausend Fr. 1.50.

**Wie Hannchen Mutter ward**
Des Büchleins „Woher die Kindlein kommen" 2. Teil. Mädchen von 12 Jahren an zur Aufklärung erzählt. 7.—10. Tausend. Fr. 1.50. Die beiden Broschüren sind für Mütter und Erzieherinnen ein wertvoller Wegweiser. Die feinfühlige Aufklärung atmet tiefen Ernst, hohe Würde und tief religiösen Geist u. ist deshalb sehr zu empfehlen.

**Zur Frauenstimmrechtsfrage**
Vortrag in geschichtlicher Betrachtungsweise von E. Flühmann, a. Seminarlehrerin in Aarau. Fr. 1.—

**Eine Schweizerin gegen das Frauenstimmrecht**
von Maria Heidegger. Fr. 1.20
Wer die beiden zeitgemässen Schriften liest, ist in vorzüglicher Weise über die Frauenstimmrechtsfrage orientiert. Beide Verfasserinnen haben für sich den Beweis erbracht, dass sie zweifellos sehr wohl befähigt wären, ihre Auffassungen im Ratssaal zu vertreten, besser als manche Herren Räte!

## Gediegene Frauenromane:

die sich als Geschenk für das Weihnachtsfest prächtig eignen und eine Zierde jeder Frauenbibliothek bilden:

**Jakobe.** Eine Gestalt und Geschichte aus dem Zürich von ehedem von Goswina v. Berlepsch. 2. Aufl. Mit 19 Illustrationen und einem Bildnis, in Leinwand dauerhaft geb. Fr. 3.—

**Die Kollegen im Lichtenhof**
von Betty Wettstein-Schmid. Broschiert Fr. 5.—, hübsch gebunden Fr. 6.50. Der Roman erhebt sich durch die Klarheit der Sprache, die lebensvolle Handlung und namentlich durch die wundervollen psychologischen Feinheiten weit über den Durchschnittswert literarischer Produkte. Die bekannte Verfasserin hat dieses kerngesunde Buch „den Schweizerinnen gewidmet"; möge es denen recht viele erfreuen!

**Die Stadt am See**
von Maja Matthey. In Leinwand gebunden Fr. 5.50. Das Buch ist ein ausgereiftes Kunstwerk und überaus einfach im Ton der Erzählung, tiefgreifend in seinem Stoff, fein und klar in der Behandlung der Charaktere und durchaus ansprechend in seinem Stil.

**Roswitha**

Eine Klostergeschichte v. P. Maurus Carnot. Der beliebte Verfasser hat der in der kirchlichen u. der literar. Geschichte des Mittelalters hochgeschätzten Nonne und Dichterin ein würdiges Denkmal gesetzt. Die Erzählung bietet Erbauung u. Unterhaltung in gleich reichem Masse u. wird weit herum, nicht nur in katholischen Landen, dankbare Leserinnen finden u. erfreuen.

**Frauenspiegel**
von Rosa Klinke-Rosenberger. Mit Umschlagzeichnung von Fr. Walhard. Eleg. gebunden Fr. 5.—. Unsere Frauenwelt wird dieses ihr Spiegelbild mitsamt den da und dort entdeckbaren Schönheitsfehlern mit Wohlgefallen gutheissen. Den Männern bietet dieses Büchlein eine vortreffliche Gelegenheit, sich vertraut zu machen mit der schwer erlernbaren Kunst, die Frauen gründlich zu kennen und sie nach Verdienst zu würdigen, es ist deshalb als Geschenk für sie sehr zu empfehlen.

Ausführlicher Katalog auf Verlangen kostenlos vom Verlag. Alle Bücher sind in jeder Buchhandlung zu haben, sowie auch direkt vom Verlag:

**Art. Institut Orell Füssli, Zürich.**

**Bestellzettel.** Bitte ausschneiden und ihrer Buchhandlung od. d. Verlag Orell Füssli Zürich, einsenden.

D..... Unterzeichnete bestellt hiemit aus dem Verlag:
**Art. Institut Orell Füssli,** Zürich, bei der Buchhandlung von .....
folgende Werke: .....
.....
.....
.....
Betrag ist nachzunehmen — folgt durch .....
Ort und Datum: .....
Name und Adresse: .....
(Um deutliche Schrift wird gebeten)

Wenn der Schweizer Parfüm nicht vollwertig wäre, hätten wir in der letzten Zeit nicht jährlich für 10 Millionen Franken nach dem Ausland verkaufen können.

Gegenwärtig werden die hauptsächlichsten natürlichen Parfüms fabrikmäßig hergestellt, wie Zitronen-, Jasmin-, Lavendelessenzen u. a. m. Dank den Erfolgen der modernen Herstellung war die Parfümindustrie in der Lage, ihre Erzeugnisse zu mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen, auch wurden ihre Erzeugnisse auf dem Gebiete der Lebensmittelindustrie, z. B. Vanillin, benötigt.

Wir wollen unseren Rundgang, der natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann (man denke nur an die großen Lebensmittelfabriken, die Tuch- oder Trikotfabrikation etc.) mit den **Spielwaren** beschließen. Die Spielwaren geben das wirkliche Leben „en miniature" wieder und so ist es nicht verwunderlich, daß auch da die Elektrizität eine große Rolle spielt. So werden heute in der Schweiz elektrische Spielwaren erstellt, deren Bedienung auf die Kinder anregend wirken muß. Die Gotthard- und Lötschberg-Lokomotivchen, Zahnrad- und Straßenbahn-Wagen können an die Lichtleitungen angeschlossen werden. Mögen besonders jene Eltern, die es sich erlauben können, dem schweizerischen-Spielzeug größere Aufmerksamkeit schenken, die es nach Qualität sowie als Erzeugnis schweizer. Gewerbefleißes, sicher verdient.

Wir besitzen ein Spielwarengewerbe, das sich in vorzüglicher Weise zur Kindererziehung eignet. Es ist nicht gleichgültig, ob sich das Kind täglich mit Schlachtschiffen und Pickelhauben amüsiert oder den Eiffelturm als Zusammensetzspiel unter den Händen hat. Von Wichtigkeit ist es, dem Kind durch das Spielzeug die heimatliche Eigenart lieb werden zu lassen. Die geschnitzten Spielwaren, wie sie im Berneroberland in selten gefundener Originalität erstellt werden, die natürlich schönen Schweizer-Puppen, erfreuen Kind und Eltern. Leider sind sie ja viel teurer, als viele aus dem Ausland eingeführte Massenartikel und viele Mütter hätten wohl das Verständnis dafür, aber leider nicht die finanziellen Mittel. Es ließe sich aber vielleicht doch erschwingen — denn wie so oft im Leben wäre auch in der Kinderstube „weniger" — „mehr"! Und wie innig kann man **ein** altes Spielzeug lieben...

All' das Beschriebene und noch viel mehr, werden wir nun sehen und bewundern können, ohne an einen fernen Ort reisen zu müssen. Die „dezentralisierte Landesausstellung" kommt zu uns, in jede Stadt, in jedes Dorf. Ist es nicht ein wunderschöner Gedanke, auf so selbstverständliche Art in allen Landesteilen ein Fest der Arbeit zu feiern, sich der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bewuß zu werden? Jeder an seinem Platze trage dazu bei, das schweizerische Gewerbe durch gewollte Unterstützung in seiner Entwicklung zu fördern. Die Schweizerwoche ruft uns in Erinnerung, daß es auch wirtschaftliche Pflichten gibt und daß wir Alle, Mann und Frau, durch Verständnis und Zusammenarbeit die wirtschaftliche und damit auch die politische Zukunft unseres Landes sichern helfen. Fördert Schweizerarbeit, jeder einzelne tut es im eigenen Interesse wie zum Segen des ganzen Landes!—

—0—

## Ein Rundgang

durch die Schweizerwochenbeilage unseres Blattes ergibt folgendes Bild:

Um mit dem Eßbaren anzufangen: **Weilenmanns** ausgezeichnete **Teigwaren** sind bekannt; daß die Firma auch **Volleier** fabriziert, die als Ersatz für die teuren Hühnereier beste Dienste leisten, wird unsere Hausfrauen gewiß interessieren. Ein Genußmittel, das noch nicht allzulange in der Schweiz hergestellt wird, ist der **koffeinfreie Kaffee; Haag** ist eine Marke, bei der niemand den fehlenden Koffein schmerzlich vermissen wird. Auf den **Solothurner Gaskochapparaten** geraten Nudeln und Kaffee vorzüglich. Auch für die **Körperpflege** wird in der Schweiz gut gesorgt. Denken wir nur an **Webers Sprudelbad**, das in jedem Badzimmer angeschlossen werden kann und eine so gesundheitsfördernde Wirkung hat. **Resoponpräparate** sollen für die Wundbehandlung und äußere Pflege der Haut nicht bald übertroffen werden; eine ebenso günstige Wirkung, außerdem erfrischend und angenehm für die Geruchsnerven, ist **St. Pierres Eau de Cologne**, natürlich nicht in Köln, sondern echt in der Schweiz hergestellt. Eine Erfindung, die ebenfalls ins Gebiet der Hygiene gerechnet werden darf, ist der transportable, elektrische **Staubsaugeapparat Condor**, den die **Maschinenfabrik a. d. Sihl** in Zürich zur Freude vielbeschäftigter Frauen und Dienstboten fabriziert. — Gehen wir über zu dem, was den Körper schmückt. Da gedenken wir vor allem der schönen **Woll-** und **Seidenstoffe**, die uns die Firma **Seidenspinner** in Zürich in so reicher Auswahl darbietet. Wünschen wir das neue Winterkleid mit einer hübschen **Kurbelstickerei** zu zieren, so ist Frau **Rutishauser** in St. Gallen gern bereit, uns die Mühe des Handstickens abzunehmen. Vergessen wir nicht, an die Fußbekleidung zu denken — die Schuhfabrik **Amriswil** offeriert ihre **Helvetia-Schuhe**, die sie in modischer und bequemer Form herstellt. Und Schuhwichse gehört auch zu einem rechten Paar Schuhe: greifen wir zu der **Cima Wax-Cream** und zum **Turicum**, die trotz ihren imposanten Namen beide in Zürich heimatberechtigt sind, und wir sind eines erfreulichen Schuhglanzes gewiß.

Die **Kammfabrik** in Brugg aber bietet schmuckfreudigen Frauen und Mädchen Haarkämme mit Kameeneinsatz, Anhänger, Armspangen. **Zürchers Kammfett** soll gar gut für die Haare sein. — Doch vergessen wir über unserem körperlichen Wohlbehagen nicht unser Heim, das schließlich dem Körper Kraft und Behagen schenkt, wenigstens, wenn es freundlich mit **Volleter, Müller und Cie. Möbeln** ausgestattet ist, wenn es vielleicht auch einige gute, echte **Holzschnitzereien** von **Fiechter-Bänziger**, St. Gallen, und handgetriebene **Silbergegenstände** von **Spitzbarth-Grieb** in Zürich aufweist. Dazu erheitert uns **Hugs Meistersinger**, ein schweizerischer kunstreich fabrizierter Sprechapparat, mit angenehmer Musik. **Orell Füßli** erfreut uns mit einer **Bücherreihe**, die von Schweizern verfaßt wurden. Für unsere Kleinen sorgt der **Vouga-Verlag** in Genf mit Bilder- und Malbüchern, mit Gesellschaftsspielen und Ausschneidebogen. Alle diese Dinge, und noch viel mehr, weist der altbekannte **Franz Carl Weber** an der Bahnhofstraße in Zürich auch auf; besonders schöne Schweizerpuppen lassen sich in seinen Schaufenstern immer sehen. — Wenn wir aber unsere Gedanken über die Schweizerwoche aufschreiben möchten, greifen wir zu **Schweizer Füllfederhaltern**, zur **Kaweco-Marke** von Koch, Weber u. Cie., oder zur **Monterosa** von Dimmler, beide in Zürich. Und wenn uns auch das Schreiben verleidet ist, was denkbar wäre, so nehmen wir bei **Kaiser u. Cie.** in Basel ein **Amerikabillet**, fahren über das große Wasser und sehen uns dort nach harmloseren Daseinsbedingungen um. X

**Ich kann es fast nicht erwarten,** bis mir Mütterchen den echten Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — bringt. Morgens und abends trinke ich nur den echten Tobler-Kakao in Paketen mit der Bleiplombe —, der so gut schmeckt und nahrhaft ist.
Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe von
100 Gramm 45 Cts. 200 Gramm 90 Cts. 400 Gramm Fr. 1.80 1 Kg. Fr. 4.50

**Ueberarbeitete, übermüdete Personen** finden in
**ELCHINA**
den **besten Wiederhersteller** ihrer **Kräfte** und ihrer **Leistungsfähigkeit** 6
Fördert die Energie und erhöht die Widerstandskraft.
Originalflaschen Fr. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. Fr. 6.25 in den Apoth.

**Zahnpraxis**
**A. Hergert**
Zürich pat. Zahnt. Bahnhofstr. 48
Spezialist für schmerzloses Zahnziehen
Zahnersatz ohne Platten. 105
3 best eingerichtete Operationszimmer.

Falsche Haut- und Haarpflege - Schlechte Gesundheitspflege.
**Verwerfliche Schönheitspflege!**
Fort mit den alten Methoden und dem Schwindel! — Die bedeutenste Erfindung auf dem Gebiete wissenschaftlicher Kosmetik ist: „Apor", eine konkurrenzlose, hygien., ärztl. erprobte Spezialität. „Apor" Porenöfiner (Porenreiniger) befreit die Haut wirklich u. dauernd von all den bekannten Uebeln, härtet ab, schafft jugendfrisches Aussehen, beseitigt Schuppen und Haarausfall, konserviert die Zähne, desinfiziert Mundhöhle und Rachen, schützt v. Seuchen und belebt die müden Nerven. — 9 Verwendungsarten! Probefl. m. Belegen etc. etc. **Fr. 3.50** franko durch **S. M. Kehl**, pharm. Laborat., **Zürich 7**, Wasserstrasse. Postcheck No. VIII 5559. (Nur Versand und schriftl. Verkehr! Ihre Adresse deutlich und genau! 118
118

**Berner-Leinwand**
Handweberei
**Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche**
in Leinen, Halbleinen und Baumwolle, für Spitäler, Anstalten, Hotels und Private. 93
*Spezialität:* ***Brautausstattungen.***
Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung garantiert.
**Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.**
Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie.
Gegründet 1852. Muster umgehend. Telephon No. 23.

**Schweiz. Frauenfachschule f. d. Bekleidungsgewerbe**
in **Zürich 8.** (Unter staatl. Aufsicht).
Lehr- und Ausbildungswerkstätten f. Schneidern (auch Kaienkl. unter Schneidermeister), Weißnähen, Knabenschneiderei, Zuschneidekurse, Ausbildung von Fachlehrerinnen. Kurse f. d. Hausbedarf.
Prospekte verlangen. 164

Deco **Elektrische Heizöfen**
für Anschluss an jede Leitung

63 fabrizieren:
**Deco A.-G., Zürich**
Göthestrasse 18 Stadelhofen.

Die **Macht** der **ZEITUNGS ANNONCE**
lernt der Geschäftsmann kennen, wenn er sich durch die
**älteste schweizerische ANNONCEN-EXPEDITION**
beraten lässt.
**ORELL FÜSSLI ANNONCEN**
ZÜRICH 1 BAHNHOFSTR. 61
und Filialen in allen grösseren Städten

**Hutmachkurs z. „Wellenberg"**
Möchte den werten Damen meinen bekannten Kurs wieder zur Erinnerung bringen, wo Sie Ihre Uebergangs-Winterhüte mit wenig Auslagen neu anfertigen, oder umändern können und ist für jede Familie grösste Ersparnis. Jede Hausfrau oder Tochter kann nach dem 3-tägigen Kurse ihre Hüte selbst machen. Aus 2 Grundmustern werden alle Hüte gemacht. Neueste Journale zu Diensten, (Revue de Chapeaux, les Chapeaux de la femme chic etc.) Wonach die Damen jeden gewünschten Hut verfertigen können. Weitere Reklame unnütz, überzeugen Sie sich. Es gibt **Nachmittags- und Abendkurse.** Kursgeld **nur Fr. 12.—.** Anmeldungen jederzeit bei der Kursleiterin 69
**Frau Widmer,** z. Wellenberg, **Zürich,**
Ecke Hirschenplatz — Brunngasse 2.
Bitte meinen Hutmach-Kurs nicht mit andern ausgeschriebenen Kursen zu verwechseln.

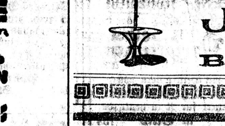
Seiden-Kradolfer
115 Stadthausstr
Winterthur
empfiehlt sein reichhaltiges Lager

**Privat-Haushaltungsschule Tannenheim**
**Kirchberg** (Bern)
Herbstkurse September-Dezember. — Maximum: 10 Schülerinnen. Prospekte und Referenzen durch **Frl. H. Krebs,** dipl. Haushaltungslehrerin. 108

**Bauern-Stoffe!** Guttuche, Halbleine, Halbtuche, sowie feinere Qualitäten für **Männer und Frauen** nebst Strumpfwollen u. Decken liefert gegen bar oder in Tausch und Verarbeitung von Schafwolle die **Tuchfabrik** (Aebi & Zinsli)
**Sennwald** (Kanton St. Gallen). 28

**PIANOS** LIEFERN VORTEILHAFT

**F. PAPPE SÖHNE**
KRAMGASSE 54 **BERN** TELEPHON 1533



**Gartenschirme**
Katalog gratis.
**J. Müller**
Basler Schirmfabrik
**Basel,** Freiestrasse 85

**Großer Finken- und Pantoffeln-Versand.**

Leitner's Hausschuhe Waldstatt.

Ich versende, solange Vorrat da ist, **Pantoffeln** mit Ledersohlen, Fleck und Seitenleder Nr 31/42 nur Fr. 4 75, **Herren-Pantoffeln,** extra stark 40/46 nur Fr. 7.75, **Spangen-Schuhe,** 24/29 nur Fr. 4.75, 30/35 nur 5.95, 36/42 nur Fr. 6.75, hohe Finken, warm gefüttert, Ledersohlen genäht, 24/29 nur Fr. 6.75, 30/35 nur 7.75, 36/42 nur Fr. 8.75. Hausfrauen versorgt Euch für den Winter es ist dies die einzige Gelegenheit, **billig und gut zu kaufen. Umtausch gestattet.** Schreiben Sie sofort an O F 5156 St
**J. Leitner,** Hausschuhe, **Waldstatt** (Appenzell)
Versand per Nachnahme. Schuhnummer bitte angeben. **84** Stück prima **Stahl-Sohlenschoner** nur Fr. 1.—

**Damen,** Sie sparen Geld, wenn Sie von meiner **Strumpfklinik** Gebrauch machen. **Strümpfe** jeder Art, **gewobene,** auch **seidene** ꝛc werden, wenn noch so sehr zerrissen, wie neu hergerichtet, auch zu Halbschuhen zu tragen. Aus drei Paar erhalten Sie zwei Paar. — Preis pro Paar Fr. 1.50. Füße bitte nicht abschneiden, jeweils Schuhgröße angeben. Versand gegen Nachnahme. 107
**Strumpf-Klinik Kirschner, Zürich 9**
**Erstes und best eingeführtes Atelier dieser Art auf dem Platze Zürich.**
**Seebahnstraße 175/IV.** Samstag nachmittag geschlossen.
**Bitte genau auf die Firma zu achten.**
**Streng reelle fachgemäße Bedienung und Ausführung.**
**Keine Filialen, nur Seebahnstraße 175 IV**

**Marroni**
extraschöne, große, 10 Kg. Säcke Fr. 6.20. 9818
**Baumnüsse**
Kg 5 Fr. 6 50, Kg. 10 Fr. 12
Alles franko gegen Nachnahme
**H. Balestra, Locarno.**

**Marseiller-Seife** garant 72%, 10 St. zu Fr. 4.—, sowie hochf. Seifenpulver, nicht zu verwechseln mit gewöhnl. Waschpulver, bester Ersatz für Seife. 10 Pak. à 500 Gr. zu Fr. 9.— Bei Bestellung von Fr. 20.— wunderschönes Geschenk, jede Dame ist entzückt.
**Versandhaus Waldruh**
9389 **Flawil** (St. Gallen).

**Fr. 25,000.- sind verloren**
wenn Sie sich nicht die Mühe nehmen wollen, mit dem geringen Risiko von Fr. 1.— das Glück zu versuchen. — Sie allein unterlassen es, diese prachtvolle Gelegenheit zu erfassen.
**Lotterie zu Gunsten der Krankenkasse des Bezirks Zofingen**
Diese Lotterie bietet Ihnen einen Gesamttrefferbetrag von
**Fr. 125,000.-**
**in Haupttreffern à Fr. 25,000.-, 10,000.—, 1,000.— etc.**
**Alles in Bargeld. Gewinne sofort ersichtlich.**
**Absolut neues Losverfahren mit einem garant. Treffer pro Serie**
Verkauf in Kuverts à zwei Lose = Fr. 2.—.
Eine Serie = 10 Lose = Fr. 10.—.
**Tombola Nautisch. Klub Aarburg**
Mit einem Los dieser Tombola können Sie nachstehende Treffer erzielen:
**Fr. 3000.—, 1000.—, 500.— etc.**
**2491 Treffer à Fr. 20.-, 10.-, 5.-, 2.-**
Preis pro Los 50 Cts., 11 Lose Fr. 5.—, 23 Lose Fr. 10.—.
Bestellungen und Geldsendungen sind zu richten an die
**Los- u. Prämienobligationenbank Luzern**
**Tel. 2096** Postcheck-Konto VII/766 Pilatusstraße 7

**Nichts ist häßlicher, als ein ausgeschnittenes Kleid, aus dem ein Kropf oder dicker Hals schaut!**
**COLLBONA**
macht schlanken Hals u. ist und bleibt das bekannte, beliebte, unschädl. Mittel gegen
**Kropf und dicken Hals**
Schachtel à 60 Tabletten Fr. 4.50 in den Apotheken.

Institut **Minerva** Zürich
Rasche gründl. **Maturität** Vorbereitung
Höhere **Handelsschule**
1491
Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann.

Die Haussalbe im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes,
Die Heilsalbe der Hausfrau und Mutter ist die
**Resopon-Salbe**
**„Hausgebrauch"** in der Tube
Sie ist vollkommen ungiftig und kann jedermann, auch Kindern in die Hand gegeben werden. Rasche Schmerzlinderung und Heilung bei Wunden aller Art, Verbrennungen, eitrigen Wunden, wunden Stellen, Wundsein der kleinen Kinder, aufgesprungener, rissiger Haut an Händen, Gesicht und Lippen etc. **Resopon-Salbe „Hausgebrauch" darf in keiner Familie fehlen.** Einmal angewendet, wird sie zum unentbehrlichen Helfer jeder Frau und Mutter.
Erhältlich in allen Apotheken zu Fr. 1.75 die Tube. 8

## Holländischer Cacao u. englische Haferbiscuits

das beste

**Frühstück für Unterernährte**

Sie finden im 139
Kaffe-Spezial-Geschäft

# „Merkur“

die bestbekannten Marken
**Van Houten**
**Blooker**
**Huntley & Palmer**
**M. Vitie & Price**
und **Graword** vertreten.

Postsendungen besorgen alle Filialen, sowie das Centralbureau Bern, Laupenstrasse 8.

---

## ANGLO SWISS BISCUIT C° WINTERTHUR

Erste Biscuit-Fabrik der Schweiz

**Biscuits und Waffeln**
feinste Qualitäten.
86

Spezialitäten:
**Patria, Haferbiscuits**
**Marie, Albert, Petit-Beurre Suisse, Polo**
sehr schmackhaft und ausserordentlich nahrhaft.

---

## O. Ackermann-Grogg

- Falknerstrasse 24 a, **Basel** -

Echte Spitzen, Stickereien, Filet, bestickt und Netze in grösster Auswahl.

**SPEZIALITÄT:**
Zutaten für Klöppelspitzen wie: Klöppel, Klöppelbriefe, Kissen, Leidenfaden etc. 64

---

Für Ihren Bedarf an
**JAQUETTEKLEIDERN**
**Damen- u. Kindermänteln**
Verlangen Sie kostenlose Zusendung von Stoffmustern von der
**Volkstuch A.-G.**
in **Luzern 16.** 200

---

## Die Krisis.

Die Krisis droht den Uhrenfabrikanten, die in Anbetracht der niedrigen Valuten ihre Artikel kaum mehr ins Ausland verkaufen können. Aus diesem Grunde hat sich die **Uhrenhandlung Simon** in **Biel** entschlossen, einige Tausend Uhren zu Fabrikpreisen direkt an das Publikum zu verkaufen. Die Firma versendet gegen Nachnahme von **Fr. 19.50** eine entzückende **Damenarmbanduhr**, 10 Octogone-Form, goldplaquiert, garantiert 5 Jahre mit ausdehnbarem Armband, Zylinderwerk 8 Rubis, 24 Stundenzifferblatt, oder für Herren ebenfalls gegen Nachnahme von **Fr 25.**— eine sehr gute **Armbanduhr**, 13", Carrée Cambrée Form, goldplaquiert 5 Jahre Garantie, Ankerwerk, 15 Rubis Radium- und 24 Stundenzifferblatt. Diese sehr fein ausgearbeiteten Uhren sind zugleich ein entzückendes kleines Schmuckstück. Die Firma verpflichtet sich bei Nichtzufriedenheit dem Kunden das Geld zurückzuvergüten. Die gleiche Uhr für Damen und Herren in Gold 14 K. Fr 76.— Bestellungen an **C. Simon**, Uhrenhandlung, Zentralstr. 1, **Biel.**

---

## Zerrissene Strümpfe 196

und Socken wegwerfen heißt Geld verschleudern, da diese wie neu, auch zu Spangenschuhen tragbar, repariert werden können (gewobene oder feiner gestrickte). Preis per Paar Fr. 1.45 mit neuem Trikot, oder aus drei Paar zerrissenen werden zwei Paar wie neue gemacht, Fr 1.30 per Paar. Füße nicht abschneiden. Sofortige Bedienung. Nachnahmeversand. Schneiden Sie dieses Inserat aus und verlangen Sie sofort Prospekt. Schuhnummer angeben.
**Strumpfreparaturgeschäft Neyer, Flums 1** (Kanton St. Gallen).

---

# Damen-Gummi-Mäntel

sehr elegant Fr. 60.— per Stück.
**Damensportschuhe,** hoher Schaft
schwarz und braun Fr. 40.— und 46.— per Paar.
**Wollene Bettdecken,** sehr dick
240×200 Fr. 60.—, 40.— und 30.— per Stück 165×220.
**Schafpelzfinken,** neu, ganz Leder
Nr. 36 bis 47 Fr. 8.50 per Paar.
**Herren-Sporthemden** (Khaki)
Fr. 8.50 und 16.— per Stück.
**Gummi-Pelerinen**
für Knaben, Mädchen, Herren und Damen à Fr. 26.— 35.— und 45.— per Stück.
**Wollsocken**
Fr. 3.— per Paar. 112
**Wollene Unterhosen u. Unterleibchen**
Fr. 7.50 und 8.50 per Stück.
versendet gegen Nachnahme:
**M. Halder,** Spitalgasse 8, **Zürich 1.**

---

## SCHWEIZER „PERLE“

Butterhaltiges
**Kochfett**
erster Güte!
**In drei Qualitäten A. B. C.**
Nur echt durch
**H. Vetsch & Cie., Zürich**
**und deren Vertreter**
Versand in Packungen von $2^1/_2$, 5 und 10 Kilogramm.
Telephon Selnau No. 68.96

---

## Schweineschmalz

garantiert rein, per Kg. zu Fr. 4 -
**Kochfett**
in 4 Kl.-Büchsen, p. Kg. Fr. 3.60
**Schweinefleisch**
selbst geräuchert, per Fr. 6 80
**Salami**
prima Importware, per Kg. Fr. 9.—, empfiehlt bestens 203
**C. Spengler-Steiner,**
Metzger, **Wettingen,** (Aarg.)

---

Garantiert reinen, weißen, prima italienischen 198
**Bienenhonig**
versendet, samt neuer Büchse, 5 Pfund zu **Fr. 12.60,** 10 Pfund zu **Fr. 24.**— ab hier per Nachnahme. **G. Schelbert-Pfyl, Muotathal**

---

Grüne **Kastanien** 5 Kg.-Sack Fr. 4 30, 10 Kg. Fr. 7.—; **Nüsse** 5 Kg.-Sack Fr. 8.—, 10 Kg. 15.—; **Trauben,** weiße, 5 Kg.-Kiste Fr 7.—; **Trauben,** blaue, 5 Kg.-Kiste Fr. 5.50 franko. 162
Achille Guidi, Lugano.

---

4—5 Monate alte **Pullen** à Fr 8 — bis 10. per Stück; echter hiesiger **Sommerbienenhonig** à Fr 6.50 per Kg; echter hiesiger **Herbstbienenhonig** à Fr. 5.50 per **Kg.; Nüsse** à Fr. 1.— per Kg. 165
**Kastanien u. Marroni**
zu den bestmöglichsten Tagespreisen. Garantiert gute Ankunft
**A. R. Della Ca, Campascio.**
(Graubünden)

---

---

## Landjäger

per Paar à Fr. —.75
100 Paar à Fr. —.70
liefert gegen Nachnahme 121
**Max Berger,** Metzgerei
**Weißenbühl-Bern.**

---

**Offeriere garantiert echte**
72 %. 300 Gramm schwere
## Marseillerseife
bei Abnahme v. 10 St. à Fr —.90
bei Abnahme v. 50 St. à Fr. —.85
Kiste von 100 St. à Fr. 80.—
Versand franko Bahnstation gegen Nachnahme. 124
**S. Haupt,** 594
**Zürich 6,** Weinbergstr. 94.

---

## Bestecke

Nur Ia. Ware zu Fabrikpreisen
**Bahnpostfach 11874, Zürich.**

## Waschseile

Ia. Qualität fabrizieren zu billigen Tagespreisen 159
**Seilerei D. Denzler Söhne,**
Torgasse 4, **Zürich.**

---

## Alle Mitesser verschwinden

sowie Prickeln, rote Flecken, Hautunreinheit etc. mit der bewährten ATU-Mitessercrème in Tuben à Fr. 1.50
**August Senglet,**
Gerbergasse 4, **Basel.**

---

## Natürliche Locken.

Gratis teile ich jeder Dame und jedem Herrn mit, wie sich das Haar in kurzer Zeit in schöne Locken wellt. 20 Cts.-Marke beilegen. **Frau Fellcht, Zürich,** Limmatquai 26. 169

---

Schuhfabrik Amriswil
## Helvetia
Marque déposée

Erstklassiges Fabrikat für elegante und gleichzeitig - bequeme - Fuss-Bekleidung

Zu beziehen durch die **Schuhhandlungen.**

---

## OLGA
GESUNDE-NATURGEMÄSSE SCHUHE

sind genau der natürlichen Form der Füsse angepasst, verstümmeln diese nicht und haben ein gediegenes Aussehen. Wem es daran liegt, die Gesundheit seiner Füsse und damit sein Allgemeinbefinden zu heben, verlange sofort unsern Gratis-Katalog. Wir fabrizieren
**Kinder-, Damen-, Herrenschuhe**
in allen Preislagen. Direkter Verkauf an Private.
Verkaufsbureau 104
**Olga-Schuhfabrik,**
**Locarno-Muralto.**

---

## Dihydron
**und** 199
**Tropen-Teint sind eins!**

Notieren Sie die Bezugsquelle. Verlangen Sie Prospekte. Preis Fr. 6.50 durch das Chem. Laboratorium von Dr. A. B., Basel, Postfach Nr. 4567. Postcheckkonto Nr. V/4738 Basel.

---

**Prächtiges, volles Haar**
erhalten Sie mit dem
**Universal-Haarwuchsmittel St. Fridolin**
Fl. Fr. 3.75. Es wirkt besonders vorteilhaft auf die Kopfhautnerven und bewirkt infogedessen einen üppigen Haarwuchs. 204
Nur echt aus der
**St. Fridolin - Apotheke Näfels 20.**

---

Wehret frühzeitig der Selbstvergiftung
mit Heilkräutern von
**J. Gyr-Niederer**
Lehrer für Naturheilkunde
**in Gais** 158
Gratis-Prospekt verlangen

---

**Kropf und dicker Hals**
wird rasch geheilt durch mein erpropbtes Kropfmittel. (Unschädlich.) 1 Flasche Fr. 3.50. Prompte Zusendung durch E. Siegenthaler, Arzt, Herisau.

---

## Hochaktuell

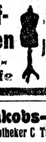
Was sich für praktische Durchführung der 170
**Verjüngungslehre**
ohne Operation, ohne künstliche Mittel, von jedem Mann und jeder Frau anwendbar auf Grund altbewährter Erfahrungen, interessiert, verlange gratis und franko Prospekt für einschlägige Literatur.
**R. Ott,** Rütistraße 6, **Zürich.**

---

Schuhcrème
## RAS
Sehr Alle Rühmen

---

**Stoff-Büsten**
**Stoff-Knöpfe**



Moden-Journale 144 Prospekte
**J. Ackermann**
Renens-Lausanne

---

## St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker C. Trautmann - Basel
**Preis Fr. 1.75**
Hausmittel I. Ranges v. unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Verletzungen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten u. Brandschaden Sonnenstich. 415
In allen Apotheken, Haupt-Depot St. Jakobs-Apotheke Basel

---

**Gebildetes, seriöses Fräulein**
gelernte Säuglings- u. Kinderpflegerin, erfahren im Haushaltungswesen, **sucht Stelle** zu Kindern, od. Vertrauensstelle neben Dienstmädchen. Offerten u. Chiffre **O F 4914 St** an **Orell Füßli-Ann., St. Gallen.**

---

Gute Familie der französischen Schweiz würde 2—3 junge
## Herren oder Töchter
in Pension nehmen. Französisch, Englisch, Musik. Gesunde Gegend. Prima Referenzen. **Mme. David Perret Oron (Vaud).** 202

---

**Aechte**
## indische Teppiche
**(Wand-, Tisch-, Bodenschmuck)**
Direkter Import. Originalpreise. Muster stehen zur Verfügung
**Frau Utzinger-Wüthrich,**
156 **Wattwil.**

---

## Vorhänge

Verlangen Sie sofort unsern Spezialkatalog über jede Art Meterware, Tüll und Stoffgarnituren, Decken etc. von
505
**F. Stäheli & Cie.**
**Rideaux, St. Gallen 43.**

---

## Wo
beziehen Sie
**vorteilhaft**
weiße 132
## Wäschestoffe?
Verlangen Sie Muster u. Preise
**Frau Neukum, Ober-Urdorf**
bei Zürich

---

**Th. Akeret, Zürich 1**
Preiergasse 8 neben Hotel Jura
Limmatquai
**Spezialgeschäft für Reise-artikel u. feine Lederwaren**
empfiehlt sein großes Lager wie **Koffer, Handkoffer, Waschkörbe, Japankörbe, Reisetaschen Damentaschen, Geldtaschen, Brieftaschen.**
Sämtliche Reparaturen prompt. Versand nach auswärts.

---

**Das goldene Familienbuch**
## Die Frau als Hausärztin

Ein ärztliches Nachschlagebuch für die Frau von **Dr. Anna Fischer-Dückelmann** in **Zürich,** promoviert. Ist für jede Hausfrau unentbehrlich geworden. Zustellung p. Nachnahme statt zu Fr. 50.— mit Kursvergütung zu **Fr. 28 50**
**Postfach 17643 Wil**
142 (St. Gallen).

---

## Bücher
(mit Kursvergütung)
**Ernst Zahn:**
Lotte Ettlingers Wille u. Weg; Erni Behaim; Schattenhalb; Menschen; Die Clari-Marie; Helden des Alltags; Lukas Hochstraßers Haus; Die da kommen und gehen; Einsamkeit; Die Frauen von Tanno; Was das Leben zerbricht; Der Apotheker; Uraltes Lied; Die Liebe des Severin Imboden; Bergvolk; Das zweite Leben; Albin Indergand; Kämpfe, statt je Fr. 10.— nur **je Fr. 3 60.**
Erzählungen aus den Bergen; Der kleine Gernegros, vier Erzählungen je Fr. 1.80.
**Postfach 17643 Wil**
(St. Gallen).

---

## Irrigateure

**Frauenbouchen,** sowie **sämtliche hygienischen Artikel** versendet überallhin, prompte Bedienung. 168
**R. Kramer, Luzern,**
Obergrund 50.

---

## Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit aus der Handschrift analysiert wissenschaftlich. Analyse Fr. 3.—, Rückporto.
148
**Graphodog. Institut, Basel 12.**

---

## Nervenleiden

entspringen aus falschem Denken und Fühlen. Schreiben Sie mir, ich zeige Ihnen den Weg zur Harmonie der Seele und der auf ihr beruhenden Gesundheit. **E. Rose,** Arzt f. Nervenleiden, **Lutzenberg** (Appenzell). 130

---

## Enthaarung

im Gesicht und an den Händen auf schmerzlose Weise erreicht man mit meinem **Depilator.** Unschädlich für die Haut. Flasche mit Anweisung Fr 5.—.
**Sommersprossensalbe**
jetzt beste Zeit für eine Kur Fr 3 50 118
**St. Fridolin-Apotheke, Näfels 22.**

---

## Kaffee Hag

**Der koffeïnfreie Bohnenkaffee**
zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des koffeïnhaltigen Kaffees. Dr. med. Ph. M.
8

---

SEHR PPEISWERTE
## MANTEL-STOFFE

OCCASION: **Fancy Cheviots und Melton** in modernen Herbstfarben, auch Marine und schwarz, sowie neue Streifen und Carreaux Dessins, 140 cm. breit 18.—, 16.— 15.—. 12.50.
OCCASION: Reinwollene englische **Tweeds** besondes für praktische Mäntel in meliert und kariert 145/150 cm breit 19.—
**Cheviot-Velours, Velours de Laine, Velours-Bure, Naté, Cordella, Diazilla und Teddy-Bearstoffe** für elegante Mäntel und Kostüme in allen modernen Farben, 130/140 cm breit, 19.—, 22.—, 25.—, 28.— 32.— bis 45.—
Glatte und gepresste **Pelüsche** in schwarz und farbig 120 cm breit von 29.— an.

## Fantasie-Kleider-Stoffe

**Eccossais Carreaux und Rayé** die grosse Mode für Blousen, Kleider in unerreicht. Auswahl 100—110 cm br. 9.50, 10.75, 12.50, 15.—, 17.—, 19.—
**Cheviots Marengo, engl. Tweeds, Shetland und Damiers-Stoffe** für Kostüme und Mäntel, 100—150 cm breit 12.50, 14.—, 18.—, 22.—, 25.—, bis 32.—
**MARINEBLAUE KLEIDERSTOFFE**
Sämtliche neuen Gewebe sind in dunkelblau am Lager.
**OCCASION: Cheviots und Chevron 104—140 cm breit 9.75, 12.50, 13.50.**

## Einfarbige Kleider-Stoffe

für Blousen und Kleider bes. feine Qualitäten in mod. Farben, bes. für Plissé geeignet 75—110 cm br., 7.50, 9.75, 15.—, 17.—.
**Cabardine, Tricotine, Serge u. Cheviots,** neue Farben für Tailleur-Kostüme, rein wolle, 130—140 cm br., 19.50, 21.—, 22.—, 25.—.

**Magazine zum „Wilden Mann“**
**BASEL.**

---

# Schweizerische Volksbank

**Zentralverwaltung in Bern.**

**Niederlassungen in**
Basel, Bern, Biel, Delsberg, Freiburg, Genf, Lausanne, Locarno, Montreux, Moutier, Pruntrut, Saignelégier, St. Gallen, St. Imier, St. Moritz, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich.

**Weitere Comptoirs und Agenturen in**
Altstetten, Amriswil, Breuleux, Bulle, Brugg, Châtel-St. Denis, Dietikon, Küsnacht, Laufen, Payerne, Tavannes und Thalwil.

**Stammkapital und Reserven Fr. 105,000,000**

Wir geben bis auf weiteres

## $5^1/_2$ % Obligationen

unseres Institutes aus, auf 3—5 Jahre fest in Titeln von 500, 1000 und 5000 Franken auf den Namen oder Inhaber lautend. **Die Direktion.**

---

**Gut** bürgerliche Wohnungseinrichtungen führen wir als grosse Spezialität bei mässigen Preisansätzen. — Besichtigen Sie unsere Ausstellung. Lieferung franko Domizil. Verlangen Sie Katalog. 295

**Möbel-Werkstätten**
## Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10 Kramgasse 10

---

## Nach der Grippe — Haarausfall

Als unangenehme Folge-Erscheinung nach der Grippe ist in den meisten Fällen nach überstandener Krankheit — auch oft erst 2 bis 3 Monate nachher — starker Haarausfall konstatiert worden. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, nicht zu warten, bis der Haarausfall eingetreten und erst dann mit der Pflege zu beginnen, wenn die Verheerungen überhand genommen haben, sondern dem Haarausfall vorzubeugen. — Als das sicherste Mittel zur Bekämpfung des Haarausfalls, besonders nach der Grippe — zur Pflege der Haare — gegen Schuppen, Jucken und Beissen der Kopfhaut — kahle Stellen — hat sich unstreitig **Steiner's Peladol-Haarwasser** in Verbindung mit **Steiner's Peladol-Salbe** in tausenden, oft aussichtslosen Fällen, am besten bewährt.
Steiner's Peladol-Haarwasser ist in der Zusammensetzung den heutigen Verhältnissen und dem Stande der heutigen Wissenschaft angepasst — es darf gegenwärtig als das beste Haarpflege-Mittel empfohlen werden.

**Mikroskopische Haaruntersuchung d. Spezialisten gratis.**
**Kostenlose Ratschläge und Anleitung zur Haarpflege.**

**Einige Auszüge aus Briefen.**

Ich hatte letztes Jahr nach der Grippe so starken Haarausfall und bin durch Ihre Peladol-Pflege so bald wieder befreit worden, dass ich zum Peladol das vollste Zutrauen habe. Senden Sie für meine Schwester nun ebenfalls die nötigen Mittel, da diese durch die Grippe nun ebenfalls ihr Haar verliert. **R. v. A.**
Ich kann Ihnen für Ihr Peladol-Haarwasser nur das beste Zeugnis ausstellen, bin heute wieder ganz ohne Haarausfall und meine Haare sind so schön und lang, wie noch nie. **M. J.**
Nach der furchtbaren Grippe bekomme ich nun wieder solchen Haarausfall, dass ich fürchte, meine Haare noch ganz zu verlieren. Durch die Pflege mit Ihrem Peladol hatte ich so schönes Haar und möchte es nun nicht ganz verlieren. Senden Sie mir nebst dem Peladol noch Ihre Salbe und Anleitung, wie ich diesem furchtbaren Haarausfall begegnen kann. **Hans K.**

**Steiner's Peladol-Haarwasser in Flaschen zu Fr. 3.25 und 6.— überall erhältlich oder franko gegen Nachnahme durch**
**Frau R. L. Steiner,** Parfumerie, **Basel 2.**

---

Damen- Töchter- Kinder-
# HÜTE
**Sämtliche Saison-Neuheiten**
in Filz, Samt, Plüsch, Panne, Velour, Flausch, Melousine etc. in unerreicht grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen. 143
**Modehaus „Krone“** ZÜRICH Limmatquai 28